

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Er erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlfertstraße 28, I.

Nr. 14.

Hamburg, den 6. April 1895.

7. Jahrgang.

**Inhalt:** Zu unseren Lohnbewegungen. — Aus dem Geschäftsbericht. — Berichte. — Protokoll vom 6. Provinzial-Verbandsstage der Zimmerer beider Mecklenburg und Lübeck. — Protokoll vom Provinzial-Verbandsstage zu Bremen. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Gewerbegerichtliches. — Politisches und Gerichtliches. — Arbeiterversicherung. — Vermischtes. — Quittungen. — Versammlungs-Anzeiger. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen. — Verkehrslokale. — Feuilleton.

## Lohnbewegung.

Der Zuzug ist fernzuhalten: In **Düsseldorf** von den Plätzen Philipp Fuchs, Wunsch, Frank und Th. Finzen Sohn, in **Flensburg** vom Platz Nießen, von **Jever**, in **Tzehoe** von der Zementfabrik, in **Ludwigshafen** vom Kutterschen Platz, von **Nürnberg**, in **Wandsbek** vom Koch'schen Platz und in **Sinschensfelde** vom Hartmann'schen Platz.

## Zu unseren Lohnbewegungen.

Nächsten Montag tritt in Stettin unsere Generalversammlung zusammen, deshalb dürfte es sich gerade jetzt besser denn je lohnen, unseren Lohnbewegungen einige Sätze zu widmen. Denn die Lohnbewegungen zu regeln, ihnen einen starken Rückenhalt zu geben, kurz, die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Zimmergewerbe für die Zimmerer günstig zu gestalten, das ist der Zweck des Verbandes; alles Andere kann nur Mittel zum Zweck sein.

Wenn es auch vor einigen Jahren den Anschein genommen hatte, als ob auf Jahre hinaus nirgends wieder eine Lohnbewegung stattfinden würde, so haben die Thatfachen bald diesen Schein verdrängt. Und wie sollte das auch anders kommen? Das gewerbliche Leben bildet immer mehr eine Gewitter erzeugende Atmosphäre, es kann deshalb gar nicht Wunder nehmen, wenn ganz unverhofft Lohnbewegungen wie Blitze sich bemerkbar machen.

Es mag Zeiten gegeben haben, wo sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer — jede Klasse auf ihre Art natürlich — der Hoffnung hingegeben haben, es werde einmal ein Zustand eintreten, wo man mit Lohnbewegungen nicht mehr zu rechnen habe. Diese Hoffnung ist aber längst dahin, und wenn dieselbe noch von einzelnen Sonderlingen gehegt werden sollte, dann könnte man diese im besten Falle bemitleiden, das wäre aber Alles.

Dank unserer geistigen Vorkämpfer kennen wir die Entwicklungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft; wir wissen, daß bei der kapitalistischen Wirthschaftsweise keine Versöhnung der feindlichen Elemente stattfinden kann, weil die Feindschaft nicht im Willen der Personen, die diese Elemente bilden, sondern in der Natur der kapitalistischen Wirthschaftsweise ihren Ursprung hat. Wir wissen aber auch, daß es möglich ist, Einrichtungen zu treffen, die im Stande sind, den Anprall der feindlichen Elemente zu mildern. Daß diese Einrichtungen bisher nicht getroffen worden sind, das liegt allerdings nicht etwa auch in der Natur der kapitalistischen Wirthschaftsweise, sondern, so weit unser Gewerbe in Betracht kommt, liegt das an der Probenhaftigkeit der sogenannten Arbeitgeber und an deren Helfern.

Wir sind immer bei der Hand, unanständige Handlungen von Personen zu entschuldigen, wenn auch nur ein Moment dafür spricht, daß die betreffende Person im guten Glauben gehandelt hat oder handelt. In Bezug auf die sogenannten Arbeitgeber im Zimmer- resp. Baugewerbe würden wir uns aber selbst belügen, wenn wir annehmen wollten, daß sie nicht mit vollem Bewußtsein die Einrichtungen von sich gewiesen hätten und noch von sich weisen, die allein im Stande sind, harte Zusammenstöße zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu hindern.

Die geistigen Führer der Arbeitgeber im Baugewerbe hatten schon 1872 die sozialistische Literatur so weit studirt, daß sie ihren Jüngern folgende „Erkenntniß“ zum Besten geben konnten:

„Die soziale Frage ist in letzter Instanz, ob berechtigt oder nicht ist gleichgültig, eine Magen-, eine Existenzfrage. Der Kampf zwischen Besitzthum und Proletariat wird in dem Maße offener und erbitterter, wie die Gegensätze fühlbar sind . . . ein eigentlicher Friede ist . . . unmöglich, höchstens ein Waffenstillstand auf Kündigung.“

So schrieb das „Jahrbuch für's Baugewerbe“ 1872, und man will doch nicht etwa sagen oder glauben machen, daß die Arbeitgeber seit jener Zeit dümmel geworden sind? Nein, sie wissen es: Ein Waffenstillstand auf Kündigung ist möglich! Sie wissen noch mehr, denn 1870 schon beschloß der „Baugewerkverein“ der Provinz Brandenburg:

„In jedem Ort wird ein Lohnsatz für die wirkliche Arbeitsstunde vereinbart; es ist nicht ausgeschlossen, daß geübtere Gesellen Lohnzulage gegen minder Befähigte erhalten.“

Die Lohnbewegungen sind also unvermeidlich, daß sie so oft in Streiks auslaufen, ist Schuld der Arbeitgeber! Das bestätigt uns sogar das „konservative Handbuch“, indem es schreibt: „Zahllose Zustände sind hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Unternehmervereine sich weigerten, mit Lohnkommissionen zu verhandeln.“ Und es heißt da ferner: „Die fortschreitende Gewerbeteknik drängt . . . mehr und mehr dahin, die Arbeitsbedingungen zu nivelliren und den Lohn weniger der Individualität, des Einzelarbeiters, als den einzelnen Arbeiterkategorien anzupassen, mit anderen Worten, die Arbeitsleistungen zu tarifiren.“

Und um was handelt es sich in der Regel bei unseren Lohnbewegungen? Um einen festen, aber kündbaren Lohnarif!

Die Berechtigung, ja die Nothwendigkeit dieser Forderung ist somit nachgewiesen. Nachgewiesen von den Freunden Derjenigen, die uns die berechnete Forderung nicht bewilligen. Da giebt es kein Diskutiren über die Forderung selbst, sondern nur noch eine Diskussion über das „Wie“ ist es möglich, unserer gerechten, von den Gegnern selbst anerkannten Forderung Geltung zu verschaffen?

Was die Generalversammlung selbst anbelangt, so glauben wir ohne Weiteres annehmen zu können, daß sie, auch wenn sie die Frage nicht direkt diskutirt, alle Beschlüsse vorher darauf prüfen wird, welche Einwirkung dieselben auf die Durchführung unserer Forderung haben können. Sie wird sicherlich nichts beschließen, was unserem Kampf hinderlich sein könnte.

„Kampf!“ Ja, das ist die Lösung der von Neuem gestellten Frage; nur durch Kampf werden wir unsere Forderung endlich zur Durchführung bringen. Zum Kampf gehört aber eine Armee, es gehört dazu eine gefüllte Kriegskasse. Beides ausreichend zu beschaffen, liegt nicht in der Macht der Generalversammlung; hieran muß vielmehr jeder Verbandskamerad, jeder Zimmerer in Deutschland als Person selbst mitwirken!

## Aus dem Geschäftsbericht

des Vorstandes des Verbandes deutscher Zimmerleute an die Generalversammlung.

Der Geschäftsbericht, welchen wir Ihnen diesmal im Druck vorlegen, umfaßt die Zeit vom 1. Januar 1893 bis zum 31. Dezember 1894. Als die Vertreter des Verbandes vor zwei Jahren in Bremen versammelt waren, glaubte man allgemein annehmen zu dürfen, daß die wirthschaftliche Krisis ihren Höhepunkt erreicht habe und jetzt wohl eine etwas bessere Zeit für die Arbeiter und deren Organisationen eintreten würde. Diese Hoffnung ist nicht eingetreten. Die Krisis hat nicht nachgelassen, sondern ist innerhalb der letzten zwei Jahre noch schärfer aufgetreten als zuvor. Dies machte sich in allen größeren Städten, speziell in der Baubranche, in recht fühlbarer Weise durch eine riesige Arbeitslosigkeit bemerkbar. Wie wir aber aus Erfahrung wissen, ist ein sehr großer Theil unserer Berufsgenossen aus den kleinen Städten und vom flachen Lande zum Mindesten während der Sommermonate in den größeren Städten beschäftigt. Da hier aber die Arbeitsgelegenheit nur eine äußerst geringe war, so wurde dadurch auch in den kleineren Städten der Ueberfluß an Arbeitskräften ein ganz bedeutender. Diesem Umstand ist es auch wohl hauptsächlich zuzuschreiben, daß die Zahl der Mitglieder während der letzten zwei Jahre eine größere nicht geworden ist. Am Schluß des Jahres 1892 waren 8171 Mitglieder zu verzeichnen. Von da ab gestaltete sich die Mitgliederzahl folgendermaßen:

1893.	
Am Schluß des 1. Quartals . . .	7702 Mitglieder
„ „ „ 2. „ . . .	8299 „
„ „ „ 3. „ . . .	8290 „
„ „ „ 4. „ . . .	7873 „

oder für das Jahr 1893 durchschnittlich 7991 Mitglieder.

1894.	
Am Schluß des 1. Quartals . . .	7676 Mitglieder
„ „ „ 2. „ . . .	8735 „
„ „ „ 3. „ . . .	8280 „
„ „ „ 4. „ . . .	7818 „

Dennoch wären für das Jahr 1894 durchschnittlich 8127 Mitglieder zu bezeichnen, gegen 7991 im Jahre 1893. Mitin eine Zunahme von 136 Mitgliedern im Jahre 1894. In den angegebenen Zahlen des vierten Quartals 1893 und 1894, sowie in den Durchschnittszahlen sind die circa 400 bis 500 sich auf der Wanderschaft befindlichen Mitglieder nicht mitgezählt. Nach eigener Angabe (laut Fragebogen) der Kassirer und der Vertrauensmänner in den Lokalverbänden und Zahlstellen, zählte der Verband am Schluß des Jahres 1894: 8146 Mitglieder, welche sich auf die verschiedenen Berufe wie folgt vertheilen:

Stellmacher . . . . .	1
Dachbeder . . . . .	2
Hilfsarbeiter . . . . .	16
Tischler . . . . .	24
Maurer . . . . .	64
Zimmerer . . . . .	8039

Am 31. Dezember 1892 waren 176 Lokalverbände zu verzeichnen.

Im Jahre 1893 bildeten sich 13 neue Lokalverbände und 20 Lokalverbände lösten sich auf. Am Schluß des Jahres setzte sich der Verband aus 169 Zahlstellen oder Lokalverbänden zusammen.

1894 wurden 25 Lokalverbände neu gegründet, während sich 7 auflösten. Am Schluß des Jahres verblieben demnach 187 Lokalverbände.

Daß sich so viele Lokalverbände auflösten, ist in erster Linie der Gleichgültigkeit der betreffenden Mitglieder zuzuschreiben. Theilweise sind aber auch die persönlichen

Zänkerei an dem Verfall einzelner Lokalverbände schuld. Wegen der angeblich zu hohen Beiträge lösten sich Steglitz und Schöneberg bei Berlin auf. Jedoch haben sich eine größere Zahl Mitglieder Berlin oder dem neu gegründeten Lokalverband Charlottenburg angeschlossen.

In Bezug auf die Agitation beschloß die letzte Generalversammlung, daß dieselbe, wenn irgend möglich, von Mitgliedern innerhalb der Provinz, in welcher Agitation betrieben werden sollte, ausgeführt würde. Soweit sich dem Vorstand Mitglieder zur Verfügung stellen, ist genanntem Beschluß Rechnung getragen worden. Jedoch beschränkte sich die Zahl der Städte, welche uns Agitatoren zur Verfügung stellten, nur auf vier: Berlin, Breslau, Görtitz und Mannheim. Mit dem Referenten aus letztgenannter Stadt mußten aber leider recht schlechte Erfahrungen gemacht werden, welche dem Vorstand Veranlassung gaben, denselben aus der Organisation auszuschließen. Daß sich nicht mehr Personen an der Agitation beteiligten, wird man Niemandem verdenken können, wenn in Erwägung gezogen wird, daß die betreffenden Mitglieder nach Beendigung ihrer Tour in den allermeisten Fällen in den ersten Wochen keine Arbeit wieder erhalten oder überhaupt vollständig gemäßigert werden. Es sollten derartige Beschlüsse nicht so leichter Hand wieder gefaßt werden, oder es müßten Bestimmungen getroffen werden, nach welchen es möglich ist, den Gemäßigerten vor Hunger und Elend zu schützen.

Außer der vom Vorstand betriebenen Agitation beschäftigten sich auch theilweise die Agitationscomités, welche in den verschiedenen Provinzen eingesetzt sind, mit der Agitation. Jedoch ist es in den meisten Fällen über eine eigentliche Berathung nicht hinausgekommen. Abgehalten wurden in den beiden Jahren elf sogenannte Provinzialverbandstage, und zwar in Waren, Eisenach, Bromberg, Stargard i. P., Stuttgart, Jena, Dresden, Preeß, Dortmund, München und Elbing. Auf all' diesen Verbandstagen, mit Ausnahme von Stuttgart, war ein Vertreter des Vorstandes anwesend. Wenn auch durch die Verbandstage oder eingesetzten Comités nicht viele direkte Erfolge erzielt sind, so kann aber von Zeit zu Zeit ein Meinungsaustausch durch die Vertreter aus einer ganzen Provinz von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Organisation im Allgemeinen sein. Jedenfalls darf die Agitation auch für die nächste Zukunft nicht aus dem Auge gelassen werden. Das Feld, welches uns in dieser Beziehung noch offen steht, ist ein sehr großes und dürfen die Mittel, welche dazu verwendet werden müssen, nicht eingeschränkt werden.

Eine ganz beträchtliche Summe, M. 1805,42, verursachte dem Verbands der Rechtschutz. Gewähr wurde derselbe in 39 Fällen, an welchen zusammen 58 Mitglieder beteiligt waren. Eine größere Anzahl Gesuche mußte zurückgewiesen werden, weil selbige einestheils nicht mit dem Statut in Einklang zu bringen waren oder direkt mit demselben in Widerspruch standen. Beteiligt an den Rechtschutzgesuchen waren 22 Lokalverbände je einmal, 1 Lokalverband zweimal, 2 Lokalverbände je dreimal, 1 Lokalverband viermal und 1 Lokalverband fünfmal.

Die meisten Klagen wurden angestrengt wegen plötzlicher Entlassung, ohne Kündigung, aus der Arbeit oder wegen Vorenthaltung des verdienten Lohnes. Aber auch der bekannte § 153 der Reichsgewerbeordnung wurde einige Male gegen einzelne Mitglieder in Anwendung gebracht. So wurde u. A. ein Mitglied in Wittenberge auf Grund des genannten Paragraphen zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Ein anderes Mitglied in Oberberg wurde wegen Berufserklärung im ersten Termin zu drei Tagen Gefängnis verurtheilt. Der Verurtheilte legte hiergegen Berufung an das Landgericht zu Prenzlau ein. Nach einstündiger Berathung wurde Vertagung beschlossen und ein neuer Termin festgesetzt. Im dritten Termin erfolgte dann kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Hiergegen legte wieder der Staatsanwalt Berufung an das Kammergericht zu Berlin ein. Dieses verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht

zu Prenzlau zurück. Hier trat wieder nach zu einstündiger Berathung Vertagung ein und wurde abermals ein neuer Termin festgesetzt. Auf diesem letzten Termin erfolgte dann schließlich abermals kostenlose Freisprechung des Angeklagten. Sechs verschiedene Termine waren also erforderlich, um den Angeklagten endlich von der gegen ihn erhobenen Anklage freizusprechen. Hätte dies Mitglied den Prozeß auf eigene Kosten durchführen sollen, so wäre es wohl kaum dazu im Stande gewesen und hätte wohl oder übel die drei Tage Gefängnis hinnehmen müssen. Dies eine Beispiel genügt vollständig, um zu beweisen, wie nothwendig die Rechtschutzeinrichtung für alle Mitglieder ist. \*)

Einen weiteren interessanten Prozeß, welcher so recht drastisch den heutigen Bauzwindel kennzeichnet, führten einige unserer Mitglieder in Dresden durch. Die Ursache dieses Prozeßes war Lohnentschädigung für 14 Tage, weil dieselben ohne Kündigung entlassen waren. Außerdem weigerten sich die Arbeitgeber, den rückständigen Lohn für vier Tage auszuzahlen. — Das Gewerbegericht, welches in Anspruch genommen wurde, verurtheilte den Arbeitgeber zur Zahlung, welche jedoch nicht erfolgte. Unsere Kameraden ließen jetzt 14 Balken à 13 Meter Länge psänden. Jedoch deckte der Erlös nicht die Forderung. Die Arbeiter machten nun mit den anderen Gläubigern gemeinsame Sache und die Klagerlei ging von Neuem los. Sechs Termine fanden vor dem Amtsgericht und vier Termine vor dem Landgericht statt. Die gepfändeten Sachen wurden schließlich vom Gericht versteigert und erhielten unsere Mitglieder als Ueberschuß zusammen ganze M. 15,58 anbezahlt, dem eine Forderung von zirka M. 230 gegenüberstand. — Der Verlauf dieses Prozeßes ist im „Zimmerer“ Nr. 49 vom Jahre 1894 ziemlich ausführlich wiedergegeben.

In Schwarzenbeck wurden die Vorstandsmitglieder angeklagt, trotz vorherigen Verbots einen Umzug mit Wurst (Stiftungsfest) durch den Ort arrangirt zu haben. Es erfolgte jedoch Freisprechung. Besondere Schwierigkeiten wurden den Vorstandsmitgliedern in Stendal von der dortigen Polizeibehörde wegen der An- und Abmeldung der Mitglieder in den Weg gelegt. Durch energisches Vorgehen sind die betreffenden Beamten jetzt angewiesen, sich streng an die gesetzlichen Bestimmungen zu halten.

Alle anderen Prozesse haben wohl weniger Bedeutung für die Oeffentlichkeit; jedoch soll noch erwähnt werden, daß die Summe, welche von den Arbeitgebern zwangsweise eingetrieben werden mußte, M. 1410,60 betrug. Alle einzelnen Fälle sind uns nicht gemeldet. Ebenso wenig kann genau angegeben werden, wie die verschiedenen Prozesse abgelaufen sind, weil uns leider in den wenigsten Fällen von dem Verlauf derselben Mittheilung zugegangen ist. Soweit wir Kenntniß erhalten haben, wurden vier unserer Mitglieder mit zusammen 26 Tagen Gefängnis und M. 75 Geldstrafe verurtheilt. Außerdem sind die Kassirer in Walsrode, Dirschau und Duisburg wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern mit zusammen 8 Wochen Gefängnis bestraft.

Ueber die Lohnbewegung ist Folgendes zu berichten: Zu Anfang des Jahres 1893 verlangte der Arbeitgeber Schleyer in Angermünde von seinen Leuten, welche dem Verbands angehörten, sie sollten aus demselben austreten. Diesem Verlangen widersetzten sich die Mitglieder (6 Mann) und wurden infolgedessen aus der Arbeit entlassen. Die Aussperrung dauerte bis zum 27. April, wo alle Mitglieder außerhalb Arbeit erhalten hatten. Die Sprengung des dortigen Lokalverbandes ist nicht gelungen, sondern er besteht noch heute. Die Kosten dieser Aussperrung, welche von der Hauptkasse getragen wurden, betragen M. 675.

Die Zimmerer in Grevesmühlen waren gezwungen, am 19. Februar 1893 die Arbeit einzustellen, weil ihnen täglich 15  $\frac{1}{2}$  am Lohn gekürzt und außerdem täglich eine

\*) Der vollständige Bericht über diesen Prozeß ist im „Zimmerer“ Nr. 3 vom Jahre 1894 zu finden.

halbe Stunde länger gearbeitet werden sollte. Dieser Streik endete nach fast siebenmonatlicher Dauer mit einem vollständigen Siege der Gesellen, indem die Arbeitgeber den alten Lohnsatz wieder anerkannten. Die Kosten der Hauptkasse beliefen sich auf M. 6776.

Am 24. April 1893 traten dann die Mitglieder in Wittenberge ganz unversehrt in die Lohnbewegung ein. Es wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden verlangt. Diese Forderung wurde nach vierwöchentlichem Streik von den Arbeitgebern anerkannt. Die Kosten der Hauptkasse betragen M. 146.

Wegen Lohnreduzierung von 30 auf 25  $\frac{1}{2}$  stellten die Mitglieder bei Gauerl in Oberberg die Arbeit ein. Die Sache verlief jedoch resultatlos, weil die Nichtmitglieder zu Streikbrechern wurden. Die Streikenden selbst aber mußten in der Umgegend, speziell in Berlin, Arbeit suchen. Kosten M. 102.

Am 14. Oktober 1893 wurden drei unserer Mitglieder in Wolfenbüttel gemäßigert, weil sie für die Verbreitung des Verbandes eingetreten waren. Auch hier mußte die Hauptkasse die Kosten mit M. 148,80 tragen.

Ende November 1893 versuchten die Arbeitgeber in Stargard, den Lohn um 3—5  $\frac{1}{2}$  pro Stunde zu reduzieren. Die gesammten Zimmerer Stargards antworteten hierauf einmützig mit einer Arbeitseinstellung, welche bis zum 2. April 1894 dauerte. Die Meister hatten die Macht der Organisation eingesehen und mußten wohl oder übel wieder die früher vereinbarten Löhne zahlen. Dieser Streik kostete der Hauptkasse M. 1207.

Die Arbeitseinstellung im April 1894 wegen Nichtanerkennung des Lohnsatzes in Sternberg verursachte M. 149 Kosten.

Am 9. April 1894 stellten die Mitglieder in Wittenberge wegen abschläglicher beschiedener Lohnerhöhung abermals die Arbeit ein. Der Streik verlief jedoch, wegen allzugroßen Zugzugs von Arbeitskräften, nach fünfwöchentlicher Dauer resultatlos. Die Hauptkasse trug zu den Kosten M. 459,32 mit bei.

Der Streik der Zimmerer in Barth, welcher vom 1. Mai 1894 bis 5. Oktober desselben Jahres dauerte, kostete dem Verbands M. 913,35. Ursache des Streiks war nichtbewilligte Lohnerhöhung. Ob noch ein Erfolg zu verzeichnen sein wird, muß sich in diesem Frühjahr zeigen, indem die Arbeit den Winter über vollständig geruht hat.

Der Streik der Zimmerer Danzigs, welcher zirka 13 Wochen dauerte und auf den die Augen der gesammten Mitglieder Deutschlands gerichtet waren, hatte leider auch nicht den gewünschten Erfolg, weil 25 Mann unter Führung einer hochstehenden oder maßgebenden Person plötzlich, als sich das Jünglein der Waage schon zu den Streikenden neigte, zu Streikbrechern wurden. Damit war das Ende des Lohnkampfes besiegelt. Trotzdem haben sich die dortigen Löhne um etwas gebessert und in den Arbeitsverhältnissen sind geordnetere Zustände geschaffen waren. Immerhin war der Zustand nicht völlig resultatlos. Die Gesamtkosten des Streiks betragen M. 13118,25, wozu die Hauptkasse M. 4000 lieferte. Die übergroße Summe ist überhaupt durch Zimmerleute zusammengebracht.

Dann wäre noch der bekannte Streik am Brückenbau in Bremen zu erwähnen. Derselbe verursachte an Kosten M. 2422,12, wovon die Hauptkasse die Summe von M. 1254,04 trug.

Alle sonstigen einzelnen Platzsperrn hier zu benennen, können wir wohl übergehen, indem dies zu weit über den Rahmen des Berichts hinauslaufen würde.

Zur Unterstüßung von Streiks in anderen Gewerkschaften wurden M. 633 verwandt. Davon erhielten die Zimmerer in Wien M. 300, Bergarbeiter in Frankreich M. 203, die Seiler in Schlotheim M. 100 und die Brauer in Apolda M. 30.

Zu Ehrenmitgliedern wurden auf Antrag der Lokalverbände 29 Mitglieder ernannt, welche sich auf 20 Lokalverbände theilten. Einige diesbezügliche Gesuche mußten

## Quebracho und seine Gewinnung.

Von einem argentinischen Freunde erhielt die „Kölische Volkszeitung“ nachstehende Ausführungen:

Da in letzter Zeit Quebracho öfter in den Zeitungen genannt ist, so wird es wohl Manchen interessieren, über Ursprung und Gewinnung desselben Näheres zu erfahren. Ich habe selbst eine Reihe von Jahren in den Urwäldern Argentiniens zugebracht und große Waldstrecken auf Bau- und Quebracho-Holz bearbeitet. Das Haupterzeugungs-Gebiet liegt auf der rechten Seite des Paraguay-Flusses und wird Chaco (spr. Tschaco) genannt. Der nördliche Theil gehört zu Paraguay, der südliche, welcher sich nach dem Parana hinunter zieht, zu Argentinien. Dieses ungeheuer große Gebiet ist so zu sagen noch vollständig unbewohnt; nur der südlichste Theil auf argentinischem Gebiet ist durch europäische Kolonisten etwas bevölkert. Das ganze übrige Land hat nur in der Nähe der Flußufer ganz vereinzelte Ansiedelungen, welche meistens mit Fällung und Ausfuhr der verschiedensten Holzarten, hauptsächlich aber Quebracho, beschäftigt sind. Im Uebrigen ist das Innere nur von Indianern bewohnt, welche theilweise ganz gute Arbeiter abgeben. Das Gebiet ist ziemlich flach, hat ausgedehnte Waldungen und sehr große Sümpfe, aber wenig Land, welches sich zum Ackerbau eignet. Wege und Brücken sind unbekannte Dinge, also ein längerer Transport sehr schwierig und mühselig. Aus diesem Grunde können nur die in der Nähe von schiffbaren Nebenflüssen

des Parana und Paraguay gelegenen Wälder richtig ausgeholt werden.

Der Quebracho-Baum ist gar nicht schön zu nennen. Er hat kleine, unscheinbare und harte Blätter, sieht Sommer und Winter wie gerupft aus, weswegen er nur unbedeutenden Schatten giebt, doch imponirt er manchmal durch seinen kolossalen Umfang. An Gerbstoff übertrifft sein Holz bedeutend das der Eichenrinde. Außer als Gerbstoff wird das Quebrachoholz viel als Baumaterial verwendet; und es ist besonders unverwundlich bei Brücken und Hafenanlagen. Die Indianer nennen den Baum atack; den spanischen Namen hat er sich durch sein hartes und sprödes Holz selbst besorgt, und zwar quebra = brich und hacha = Axt, da im Spanischen das h in hacha nicht ausgesprochen wird, so ist es leicht ersichtlich, wie sich aus quebra-hacha das heutige Quebracho (spricht Kebratcho) gebildet hat. Mit vollem Recht hat dieser Baum den Namen Axtbrecher erhalten, denn wir haben drüben nur eine Sorte der besten Aexte, welche ihm beikommen. Dieselben bezahlten wir schon mit 80 bis 100 Mark das Duzend.

Im Allgemeinen theilt man die Wälder dort in: Monte alto (Hochwald), ein prächtvoller Urwald, wo man die verschiedensten Klassen von Bäumen und die schönsten und mächtigsten Stämme, durchwachsen mit mächtigen Schlingpflanzen, vorfindet. Dieser Wald ist besonders für Jäger und Botaniker das ergiebigste Feld; dann hat man Palmaren (Palmenwald), so genannt, weil in einem Theile des Waldes die Palme vorherrschend

ist; man findet Stellen, wo man mehrere Tage reiten kann, ohne andere Bäume als Palmen zu sehen.

Unser Quebracho kommt nun meistens in ganzen Waldbeständen vor, welche dann Quebrachales genannt werden. Er wächst auf dem allerschlechtesten Boden, weshalb man nur wenig andere Arten Bäume mit ihm vereinigt findet. Das harte und dornige Gestrüpp als Unterholz erschwert sehr das Betreten dieser Art Wälder, sogar der Indianer macht trotz seiner dicken Haut lieber einen Tag Umweg, als daß er eine bis zwei Stunden solchen Wald durchkreuzt. Hirche und Rehe meiden ebenfalls denselben; nur Schweine und den Tapir trifft man dort an.

Seiner Zeit nun hatte ich von der argentinischen Regierung die Erlaubniß erhalten, einen Landstrich von vierzig Quadratstunden, welche von verschiedenen Flüssen begrenzt wurde, nach Belieben auszuholzen, wofür ich natürlich einige Abgaben zu entrichten hatte. Ich suchte mir nun zunächst ein gutes Stück Land aus, wo ich dem Walde nicht zu nahe war, der wilden Thiere halber, doch auch keinen Sumpf vor mir sah — sonst giebt's Fieber. Meinen nächsten europäischen Nachbarn hatte ich auf 16 Stunden Entfernung und bis zum nächsten Städtchen hatte ich drei Tagereisen. Hier legte ich mir also eine Farm an, wozu ich die nöthigen Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe, Schweine, Hühner, Karren, Werkzeuge u. s. w., sowie die nöthigen Lebensmittel herbeischaffte. Einige zuverlässige Paraguerer hatte ich als Arbeiter angenommen. Ueber die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens in einem vollständig wilden Lande will ich schweigen, kann aber Jedem versichern, daß sich die Sache

zurückgewiesen werden, weil eine begründete Nothwendigkeit nicht vorlag.

Die Höhe der Wanderunterstützung, welche vom Vorstand festgesetzt wird, betrug den Winter von 1892 auf 1893 in jedem Lokalverband 60 M. Die Zahl der Mitglieder, welche diese Unterstützung erhielt, belief sich für diesen Winter auf 534, davon erhielten:

Table with 3 columns: Number of members, Amount received, and Total amount. Lists data for 177 members from M. 0,60 to M. 3, and 1 member who received nothing.

Ausbezahlt wurden mithin im Ganzen M. 4622,40, oder durchschnittlich für jedes wandernde Mitglied M. 8,66.

Die ausgezahlten Summen vertheilen sich auf die verschiedenen Monate wie folgt:

Table with 2 columns: Month and Amount. Shows payments for December 1892 (M. 1072,80), January 1893 (M. 1483,80), February 1893 (M. 1420,20), and March 1893 (M. 645,60).

Die 534 Mitglieder, an welche Unterstützung gezahlt wurde, hatten insgesamt 20 304 Tage, oder durchschnittlich Jeder 38 Tage gewandert.

Die Tage vertheilen sich:

Table with 2 columns: Month and Number of days. Shows 4561 days in December 1892, 7516 in January 1893, 5965 in February 1893, and 2262 in March 1893.

Legen wir die gezahlte Unterstützung den gewanderten Tagen zu Grunde, so hat jedes reisende Mitglied täglich 22 1/4 M erhalten.

In Anbetracht der ziemlich bedeutenden Summe, welche bis dahin für Wanderunterstützung ausgegeben war, sah sich der Vorstand veranlaßt, die Unterstützung in jedem Lokalverband auf 50 M für den Winter von 1892 auf 1893 herunterzusetzen. Demgemäß reduzierte sich auch die Gesamtausgabe für genannten Zweck auf M. 2908,50.

Die Zahl der Mitglieder, welche diesen Winter die Wanderunterstützung erhielt, betrug 550, von diesen erhielten:

Table with 3 columns: Number of members, Amount received, and Total amount. Lists data for 243 members from M. 0,50 to M. 3, and 1 member who received nothing.

leichter ansteht, wie sie in Wirklichkeit ist. Nachdem ich und meine Leute unter Dach waren, wurde zuerst ein Theil des Landes mit Draht abgezaunt, um das Vieh fernzuhalten, und dann wurden sofort die Pflüge hineingeführt. Ich erzielte denn auch im ersten Jahre eine ausgezeichnete Ernte, besonders an Mais, Mandioca und Bataten: also die wichtigsten Lebensmittel. Im Ganzen hatte ich ungefähr zehn Hektar angepflanzt. Nachdem die erste Saat bestellt war, Menschen und Vieh sich eingewöhnt hatten, fing ich auch langsam an, in Holz zu arbeiten.

Wie vorher bemerkt, benutzen wir als Arbeiter die dortigen Indianer. Ohne dieselben wäre es überhaupt unmöglich, die Masse Quebrachoholz auf den Markt zu bringen. Die Europäer mit all ihren Ansprüchen würden die Arbeit nicht aushalten, während der Argentinier oder Paraguarer aus den Nachbar-Provinzen mit wenigen Ausnahmen viel zu faul dazu ist. Bei richtiger Behandlung zieht man nun den Indianer zu einem ausgezeichneten Arbeiter heran. Er ist ausdauernd, anspruchslos und anhänglich, hauptsächlich aber an Klima und alle Plagen des Landes gewöhnt; nur der Umgang mit den sogenannten Christen verdirbt leider den Indianer oft, da das, was hier sich Christ nennt, gewöhnlich nichts taugt. Die Leute erhalten monatlich einen Lohn in Naturalien, wie Hemden, Hosen, Rattun, Messer, Tabak, Glasperlen u. s. w., je nach Bedarf im Werthe von M. 10-15, dazu eine tägliche Kost von zwei Pfund Mais und ein Pfund getrocknetes Fleisch, haben also keine Speisefarte nötig. Kommt nun ein Indianer, welcher noch nicht mit der Art zu arbeiten weiß, so erhält

Table with 2 columns: Number of members and Amount received. Shows 2 members receiving M. 28, 3 receiving M. 24, and 1 receiving M. 27,50.

Die durchschnittliche Summe, welche jedes Mitglied erhielt, beträgt ja M. 5,29.

Die ausgezahlten Summen vertheilen sich auf die verschiedenen Monate folgendermaßen:

Table with 2 columns: Month and Amount. Shows 874,50 in December 1893, 1164 in January 1894, 882,50 in February 1894, and 287,50 in March 1894.

Die Zahl der von den 550 Mitgliedern gewanderten Tage beträgt zusammen 14 896, oder auf jeden Wandernenden entfallen durchschnittlich 27,1 Tag.

Die Tage vertheilen sich:

Table with 2 columns: Month and Number of days. Shows 2868 days in December 1893, 6155 in January 1894, 4300 in February 1894, and 1573 in March 1894.

Legen wir die gezahlte Unterstützung den gewanderten Tagen zu Grunde, so hat jedes reisende Mitglied täglich 19,53 M erhalten. Ueber die Unterstützung, welche diesen Winter, von 1894 auf 1895, ausbezahlt wurde, läßt sich ein Bericht noch nicht geben, weil die Periode erst am letzten März abschließt und die erforderlichen Quittungen noch lange nicht alle bei uns eingelaufen sind.

Die letzte Generalversammlung in Bremen beschloß unter Anderem: „Der Hauptvorstand wird beauftragt, zur nächsten Generalversammlung einen Plan über das Kilometerhystem bei der Reiseunterstützung vorzulegen.“ Diesem Beschluß hat der Vorstand insofern Rechnung getragen, indem er das Material, welches in dem Winter 1892/93 zur Wanderunterstützung verwandt wurde, zu seiner Berechnung als Grundlage benutzte.

Von den 534 Mitgliedern, an die im genannten Winter Unterstützung gezahlt wurde, sind von den ersten 280 Mitgliedern, vermöge der vorhandenen Quittungen, genau die Anzahl der gewanderten Kilometer nach dem kürzesten Wege berechnet worden. Dabei ergab sich, daß die 280 Mann zusammen 152 979,5 Kilometer gewandert sind. Dafür wurden nach dem jetzigen Modus M. 1862,50, oder durchschnittlich pro Mann M. 6,65 bezahlt. Für die M. 6,65 mußte also Jeder 546,4 Kilometer zurücklegen. Dies beträgt pro Kilometer 1,2 M. Damit wäre zunächst festgestellt, wie viel bis jetzt pro Kilometer bezahlt worden ist. Soll aber von jetzt ab 1 1/4 M für den Kilometer bezahlt werden, so würde dadurch der Verband bei 534 reisenden Mitgliedern um M. 875,33 mehr belastet werden. Bei 1 3/4 M ergibt sich eine Mehrbelastung von M. 1605,28. Sollen aber gar 2 M pro Kilometer bezahlt werden, so würde dem Verbands eine Mehrausgabe für die Wanderunterstützung erwachsen von M. 2334,22.

Wie in früheren Jahren, so wurden auch im Herbst des Jahres 1893 an sämtliche Lokalverbände 1. Fragebogen zwecks Feststellung der allgemeinen Verhältnisse über die Lohn- und Arbeitsbedingungen, Zahl der Arbeiter und Arbeitnehmer, Gehälter usw., 2. Karten, die an die einzelnen Mitglieder vertheilt werden sollten, um die Arbeitslosigkeit während der Monate Januar, Februar und März festzustellen, versandt. Wenn auch das zurückgesandte Material als ein bedeutend besseres als das von früheren Jahren bezeichnet werden kann, so muß doch gesagt werden, daß einzelne Lokalverbände in dieser Beziehung ihre Pflicht in keiner Weise erfüllt haben. Die zusammengestellte Statistik ist im „Zimmerer“ Nr. 45 vom 10. November 1894 veröffentlicht und dürfte der Hinweis hierauf wohl genügen.

Abgehalten wurden im Ganzen 26 Vorstandssitzungen, außerdem eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Ausschuss. In diesen Sitzungen wurden besonders die vorliegenden Unterstützungs- und Rechtsschutzgesuche beraten, die weiteren Maßnahmen zu den Lohnbewegungen getroffen, die Regelung der Agitation vorgenommen usw.

derselbe zunächst seine Kost und überdies monatlich nur eine kurze Hose und ein Hemd, Beides von Kesself.

Die Arbeiter werden nun nach Tauglichkeit und Leistung verschiedentlich verwandt. So machen die Aelteren und Stetigsten nur vierkantiges Holz zurecht, welches zu Bauten Verwendung findet. Dann kommen die Chapetones. Von denen wird hauptsächlich das Quebracho zurechtgemacht; sie müssen aber auch Wege im Walde hauen, um das Holz mit Karren herauszuholen, ferner beim Verladen der Schiffe behülflich sein, überhaupt sind sie zu Allem anständig, nur müssen sie unter Aufsicht sein. Dann haben wir noch die Careros, welchen die Beförderung des fertigen Holzes vom Walde bis zur Verladestelle obliegt. Diese haben die mühseligste Arbeit und werden auch mit einigen Mark mehr bezahlt.

Als ich nun so weit war, daß die Arbeit in vollem Gange war, beschäftigte ich 100 bis 150 Leute. Dieselben wurden in kleineren Abtheilungen bei den verschiedenen Wäldern, welche bearbeitet wurden, untergebracht. Sind mehr wie zehn Mann in einem Kampement, so wird noch einer als Koch angestellt, sind's weniger, so müssen die Weiber für ihre Männer kochen. Diese Lagerstätten bestehen nur aus Schilfhütten. Zur Errichtung derselben erhält Jeder einen halben Tag Zeit. In jedem Lager, welche manchmal stundenweit auseinander liegen, hat Einer für Ordnung und Arbeitsleistung zu sorgen; gleichfalls vertheilt er die tägliche Ration für seine Leute. Jeden Sonnabend werden von meiner Pflanzung aus die Nationen an alle Kampements vertheilt, sodas die Leute am Sonntag, welcher allgemeiner Ruhetag ist, frische Lebensmittel erhalten.

Zu all' diesen Angelegenheiten war eine ziemlich umfangreiche Korrespondenz erforderlich. Es wurden in den zwei Jahren nicht weniger als 5152 Briefe, 1548 Postkarten, 4667 Kreuzbänder, 248 Pakete, 80 Stempel und 173 Geldsendungen befördert.

Kassenbericht für die Jahre 1893 und 1894.

Die Einnahme in den Lokalverbänden betrug:

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Lists income from entrance fees, contributions, and other income for both years.

Die Mehreinnahme in 1894 resultirt daraus, daß im Sommer 1894 der erhöhte Beitrag 26 Wochen und 1893 nur 18 Wochen lang erhoben wurde.

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Shows differences in membership and renewal fees between the two years.

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Shows calculations for summer contributions and membership numbers.

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Shows differences in membership numbers between the two years.

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Shows membership numbers at the beginning and end of the year.

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Shows membership numbers at the end of the year and those who have left.

Die Einnahme der Hauptkasse betrug:

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Lists income from contributions, diversification, and other sources for the main fund.

Ausgabe der Hauptkasse:

Table with 3 columns: Description, 1893, 1894. Lists expenses for salaries, printing, legal fees, and other costs.

Soll nun ein neuer Quebrach in Angriff genommen werden, so reite ich mit einem Aufseher, dessen Leute dorthin sollen, den Wald entlang, um eine gute Abfuhrstelle auszufinden, denn grade bei den Quebrachales ziehen die Sümpfe sich meistens bis dicht an den Wald hinan. Zu gleicher Zeit sucht man einen günstigen Lagerplatz für die Leute. Dann wird der Wald nach allen Richtungen durchkreuzt, was natürlich nur mit Art und Buschmesser möglich ist; alle tauglichen Stämme werden gezeichnet und gleichzeitig gezählt, damit man ungefähr weiß, wie lange dort gearbeitet wird. Es ist nämlich Brauch, daß immer zwei Mann, welche stets zusammen arbeiten, täglich zehn Stämme fällen und wieder jeden Tag vier Stück von Rinde, Splint und Aesten befreien. Bei recht alten Bäumen findet man Rinde und Splint verhältnißmäßig dünn, bei jüngeren manchmal bis 3 Zoll dick.

Muß ein größeres Lager auf etliche Stunden weit umziehen, so beordere ich gewöhnlich einige Karren hinzu, damit die Leute ihre paar Brocken, Werkzeuge etc. nicht zu schleppen brauchen. Der Umzug findet Morgens recht früh statt; das Mittagessen wird dann schon vor Sonnenaufgang vertheilt. Ist nun Alles verladen und die Ochsen sind vorgespannt, dann kommen noch die Weiber mit ihren Kindern, Hühnern, Affen, Papageien u. s. w. hinauf, wobei ich dann meistens dazwischen fahren muß, um sie auf die verschiedenen Karren zu vertheilen. Sind wir glücklich so weit, dann steige ich zu Pferde, was gleich als Zeichen zur Abfahrt dient. Gewöhnlich reite ich mit dem Vorarbeiter voraus, um die Karren auf etwaige Hindernisse, wie Baumstämme, Ameisenhügel,

## Bilanz.

	1893	1894
Einnahme.....	M. 69322,86	70118,58
Ausgabe.....	„ 50501,86	43662,36
Bestand ...	M. 18820,50	26456,22

Ver mögens ausweis.

In den Zahlstellen Bestand am  
Jahreschluß 1894 M. 8086,78

In der Hauptkasse Bestand 1894 „ 26456,22

Summa .. M. 34543,—

Die Ausgaben sind im Bericht spezifiziert aufgeführt und beanspruchen einen so großen Raum, daß wir auf den Abdruck verzichten müssen.

## Berichte.

**Charlottenburg.** Am 5. März tagte unsere Versammlung, in der Genosse Kaspar aus Steglitz über „Die Sklaverei im Alterthum und in der Neuzeit“ einen Vortrag hielt. Er geißelte mit scharfen Worten den Despotismus und Tyrannismus in verschiedenen Staaten, zum Beispiel im alten Rom, in Griechenland usw. Die Zustände, welche dort geherrscht haben, sind den jetzigen durchaus gleich. Die Völker hatten allerdings in der Politik ein Wort mitzusprechen, leider war dieses nur ein Scheinrecht, ähnlich wie wir es haben. Nimmt heute der Reichstag einen Antrag an und der Bundesrath ist damit nicht einverstanden, so war der Beschluß des Reichstages vergebliche Mühe. Die Anfruchtbarkeit der alten Gesellschaft ist am besten aus den bekannten Vorkommnissen zu erkennen. Die einfachen Namen der Herrscher genühten, um Furcht und Schrecken einzusößen. Brutus, Julius Cäsar, der berüchtigte Nero usw. haben Tausende Menschenleben vernichtet. Um das Volk in der Dummheit zu erhalten, werden die frühesten geschichtlichen Vorkommnisse nur selten wahrheitsgetreu geschildert. Ferner schilderte der Referent das in großen Maße betriebene Ausbeutungssystem des König Stumm, der sich rühmt, alle möglichen Wohlfahrtsanstaltungen für seine Arbeiter getroffen zu haben. Als Reichstagsabgeordneter tritt er jedoch für Knebelgesetze der Arbeiter ein. Dieser Herr ist auch für die mörderischen Thätlichkeiten der Kaufbolde, für das Duellwesen. Die Agitation zur Stärkung der Organisation wurde den Kameraden recht warm an's Herz gelegt. Der Werth der Organisation hat sich schon so oft bei Vorkommnissen gezeigt. Unorganisiert sind wir nicht. Angeht's dieser Thatsachen sollte sich jeder Zimmerer dem Verbands anschließen und den Innungszettel fahren lassen. In der hierauf folgenden Diskussion erwähnte Bartel, daß schon zur Zeit des alten Roms die Beleidigungen einer hohen Person härter bestraft wurden, als die einer niedrigeren. Der Vorsitzende erwähnte die dem Reichstage vorliegende Tabakfeuervorlage; durch Annahme derselben würden 40 000 Arbeiter brotlos gemacht werden, den größten Theil dieser Steuer müsse der Arbeiter aufbringen. Die Herren, welche die Klinker der Gesetzgebung in der Hand haben, wissen dieses einzurichten. Der Vorsitzende erwähnte die Verammlung, in regier Weise für die Erhaltung unserer Organisation Sorge zu tragen. Ein jeder uns noch fernstehende Zimmerer wird zugeben müssen, daß die heutigen Zustände durchaus haltlos seien und einer gründlichen Verbesserung bedürfen. Darum handeln wir nach dem Spruch: „Vereint sind wir Alles, vereinzelt Nichts!“ Unter „Verschiedenes“ wurde beantragt, den Vertrieb des „Zimmerer“ einem Kameraden zu überweisen und diesem den kleinen Verdienst zuzulassen zu lassen. Der Antrag wurde damit begründet, daß der betreffende Kamerad eine mündliche Agitation dabei entwickeln könne. Die Kameraden Schlander, Spremberg und Andere sprachen sich dagegen aus, weil am 1. April die Verbreitung sämtlicher Parteiliteratur in die Hände der Partei übergehe. Die Versammlung

stimmte jedoch in ihrer Mehrzahl für den Antrag Freitag; es wurde daraufhin Fritsche für den Vertrieb des „Zimmerer“ gewählt; derselbe wohnt Krumme Straße 70. Ein Antrag Schlander, aus der Lokalkasse eine Kaffeete zu beschaffen, wurde damit motiviert, daß dem Kassirer etwas von seinen Utensilien abhandeln gekommen ist, wofür er verantwortlich wäre. Der Vorsitzende theilte mit, daß der Hauptvorstand es abgelehnt habe, eine Kaffeete zu beschaffen, da dann jeder Lokalverband eine solche beanspruchen würde. Der Hauptkasse würden dadurch zu große Kosten auferlegt. Der Antrag Schlander wurde angenommen. Die Bücher, welche zu kaufen in der vorigen Versammlung beschlossen war, lagen der Versammlung vor. Vom Vorstand ist eine Bibliothek-Ordnung ausgearbeitet, welche die Versammlung für gut befand. Die Bibliothek befindet sich im Versammlungslokal, bei H. Krause, Bismarckstraße 74. Es wurde berichtet, daß auf einem Bau (natürlich Kaiser Friedrichstraße) die Bauvorschrift dadurch streng verlegt wurde, daß die Maschinen doppelt so groß seien als die darunter liegenden Wellblechlager, welche vorchriftsmäßig eben so groß sein sollen als die Maschinen. Eine weitere Gesetzesverletzung liege darin, daß die auf die Gesundheit der Arbeiter so sehr schädlich wirkenden Koks-Körbe in fast jedem Bau in allen Etagen aufgestellt würden und dadurch fast sämtliche Räume von den ungelunden Gasen erfüllt sind. Bei genügender Aufsicht seitens der Behörde dürfte diesem Uebelstande leicht abgeholfen sein. Ebenso schlecht bestellt ist es mit den Bedürfnis-Anstalten, welche im Sommer einen pestilenzartigen Geruch verbreiten. Es wäre zu wünschen, daß der überwachende Beamte solche Zustände in der angeführten Form seiner höheren Behörde mittheile. Es wurde dann noch angefragt, ob der zweite Schriftführer sein Amt als solcher behalten könne, da er wegen Jugendigkeit zu einem andern Verein, welcher an denselben Abenden Sitzung hat, am regelmäßigen Besuch unserer Versammlungen verhindert wäre. Der zweite Schriftführer, Kamerad Schröder, erklärte, die Versammlungen des Vereins seien jetzt verlegt und hindere ihn nichts an der Ausübung seines Amtes. Eine Frage: „Was ist der Unterschied zwischen Regie- und Unternehmerbau“ beantwortete der Vorsitzende dahin, daß der betreffende Bauer die Arbeiten nicht an einen Unternehmer vergibt, sondern sich die nötigen Arbeiter selber annimmt und den Bau allein ausführt.

**Danzig.** Am 19. März er. tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen Otto Fochem über Aelste. 2. Stellungnahme gegen die von der Innung angeforderte Vertretung der Zimmerer, Maurer und Arbeiter in der zu bildenden Fachgenossenschaft. 3. Verschiedenes. Nachdem Genosse Fochem den Vortrag beendet, der sehr beifällig aufgenommen wurde, berichtete Kamerad Sellin über die beim Innungsoberrmeister Herzog stattgehabte Besprechung über die Vertretung in der Fachgenossenschaft. Redner führte aus, daß bekanntlich unser Streik die Herren Innungsmeister dazu geführt hat, auch die Bauunternehmer mit sich zu vereinigen. Zu diesem Zweck will man eine Fachgenossenschaft nach dem Vorschlag des Handelsministers v. Berlepsch für sämtliche Baugewerbetreibenden gründen. Hierzu brauche man auch Vertreter der Gesellen und Arbeiter. Diese Vertretung soll aus dem in früheren Jahren gewählten Arbeiterausschuß hervorgehen. Die vor einigen Tagen stattgefundene öffentliche Zimmererverversammlung hat eine Petition bei der Innung eingereicht, welche verlangt, daß die Wahl des Arbeiterausschusses in öffentlicher Versammlung vorgenommen wird. Herr Herzog hatte demgemäß die Lohnkommission sowie Gewerksvertreter der Maurer und Zimmerer behufs Antwort zu sich befohlen, die Antwort war nun die: daß die Herren es ablehnen, den Ausschuß in einer öffentlichen Versammlung wählen zu lassen. Die Herren wollten allerdings dafür Sorge tragen, daß etwa ausgeschiedene Mitglieder des Arbeiterausschusses auf den Arbeitsplätzen

neu gewählt werden. Alle Redner waren dahin einig, unter diesen Verhältnissen von der Beteiligung an der Wahl Abstand zu nehmen; ein endgültiger Beschluß soll in der nächsten öffentlichen Versammlung gefaßt werden. Kamerad Topf bemerkte hierzu, daß aus Anlaß der Petition der Innungsmeister Geh eine Anzahl Zimmerleute mit dem Bemerkten entlassen habe, sie hätten ja die Petition unterschrieben, dann würden sie auch bald wieder streiken. Er wolle sich schon jetzt Zimmerleute aus Schlesien kommen lassen. Thatsächlich sind denn auch seit dieser Woche acht Mann aus der Umgegend von Breslau hergekommen, um die Stellen der Entlassenen einzunehmen. Im Ganzen sollen 100 Mann hierherkommen. An diese Ausführungen schloß sich eine längere Diskussion, welche darin gipfelte, sich zunächst mit den schlesischen Kameraden in Verbindung zu setzen. Beschlossen wurde schließlich, die Kameraden brieflich über die Sache am Orte in Kenntniß zu setzen und sie um freiwillige Abreise zu ersuchen. Ein Antrag, die Lohnkommission zu veranlassen, so bald wie möglich eine öffentliche Versammlung einzuberufen, fand Annahme. Diese Versammlung soll sich mit der erwähnten Angelegenheit beschäftigen. Im „Verschiedenen“ wurden der Familie des inhaftirten Kameraden Nierzalewski weitere M. 10 bewilligt. Ferner verlas der Vorsitzende einen Brief von einem Kameraden Laszkowski, welcher ersucht, ihn als rechtmäßigen Kameraden resp. Gesellen anzuerkennen.

**Heilbronn.** Angesichts der Zustände im hiesigen Zimmergewerbe und der Erbitterung, welche seit letzter Zeit herrscht, haben wir den Entschluß gefaßt, wieder neues Leben in die Reihen der Zimmerer zu bringen. Zu diesem Zweck fand gestern, Sonntag, den 24. März, eine Versammlung statt. Nach einer fertigen Ansprache erklärte sich sofort der größte Theil der anwesenden Kameraden mit Freuden bereit, dem Verbands beizutreten und denselben nach Kräften zu unterstützen und zu fördern. Es zeichneten sich 28 Mitglieder in die ausgelegten Listen ein, meistens Zimmerer, welche seither der Arbeiterbewegung noch fernstanden. Gewiß ein Zeichen, daß das Klassenbewußtsein endlich doch wach wird. Die Lage der Zimmerer hat sich in letzter Zeit in Heilbronn so verschlimmert, daß sie bald jeder Beschreibung spottet. Als sich die 28 Mitglieder eingetragen hatten, wurde die Existenz des Vereins proklamiert und sofort die Vorstandswahl vorgenommen. Der Lokalverband Heilbronn tritt also wieder als neues Glied in die Reihen der kämpfenden Zimmerer Deutschlands ein.

**Königsberg.** Am 18. März tagte eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Königsbergs und Umgegend. Auf der Tagesordnung stand: 1. Lohnfrage. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Im ersten Punkt beleuchtete Kamerad Korjets den Zweck des Verbandes und führte aus, daß wir nur vereint unser Ziel erreichen können. In der Diskussion bewies dies Kamerad Stanke an dem Ploneit'schen Platz. Auf der Ausstellung hatten vorige Woche 15 Mann die Arbeit niedergelegt, weil ihnen der ortsübliche Lohn nicht ausbezahlt wurde. Da aber nur die Wenigsten der Organisation angehörten, so gingen schon am anderen Tage Einige zurück und boten sich für denselben Lohn wieder an. Hierauf wurde beschlossen, dieses Jahr nicht mit einer Lohnerböschung vorzugehen, sondern den Stundenlohn von 42 S festzuhalten, und wo er nicht gezahlt wird, dieses zu erzwingen. Es wird beschlossen, sämtliche Poliere zu einer Konferenz einzuladen und der Vorstand des Lokalverbandes wurde damit beauftragt. Dann wurde folgende Resolution verlesen: „Wir verpflichten uns alle Mann, dem Verbands beizutreten, um hierdurch unsere Lage zu verbessern,“ welche einstimmig angenommen wurde. Im zweiten Punkt wurde Kamerad Dardong als Vertrauensmann gewählt. Im dritten Punkt bemerkte Kamerad Korjets, daß wir in kurzem den 1. Mai hätten und er beantragte, daß in 14 Tagen eine öffentliche Versammlung einberufen werden soll, in

Wasserrinnen u. s. w., welche in dem hohen Grase nicht gleich bemerkt werden, aufmerksam zu machen. An Ort und Stelle wird zuerst das Gras angezündet, um einen freien Platz zu erhalten, damit die Schlangen sich nicht so leicht unbemerkt nähern können, und dann werden gleich die Schilfbünnen in Angriff genommen. Beim Koch brodelt auch bald der Mais im Kessel, und Abends wird unter Dach gepeist. Den anderen Morgen wird schon gearbeitet, und zwar müssen die Leute bei Tagesanbruch das Lager verlassen. Da die Dämmerung nur sehr kurze Zeit dauert, gelangen dieselben mit genügender Helle bei ihrer Arbeit an. Früh genießen sie nur etwas Thee (yerba), welcher in Pataguay wächst, essen aber nichts dazu, arbeiten durch bis Mittag, haben dann anderthalb Stunden Ruhe und erhalten ihre Schüssel gefochten Mais mit Fleisch, Abends nach Sonnenuntergang dasselbe und so geht's einen Tag wie den anderen.

In einem neuen Lager bleibe ich gern einige Tage, bis Alles seinen geregelten Gang geht. Wirklich schön ist es Morgens, früh in der Nähe eines Waldes, wo gefaßt wird. Die feierliche Stille unterbricht nur der helle Klang der Axt auf dem harten Holz, das klippt und klappert an allen Ecken und Enden, dazwischen fallen die Waldriesen unter dem Jauchzen der Arbeiter dröhnend zu Boden, Alles mitreisend, was ihnen im Wege steht. Sind nun die Hölzer fertig und die nötigen Wege geschlagen, so kommen gleich die Karren, um dasselbe aus dem Walde zu schleppen. Vorläufig wird das Holz in der Nähe auf einem günstigen Platz zusammengefahren. Von hier aus geht's dann später bis zum Hasen. Die

Karren bestehen nur aus Achse, Deichsel und ein paar recht hohen Rädern, damit man ordentlich etwas unter die Deichsel binden kann; zu jedem gehören ein Mann und zwei Paar Ochsen, wovon ein Paar Vormittags und das andere Nachmittags arbeitet.

In der heißesten Zeit geht es von vier Uhr Nachmittags bis Mitternacht; dann wird gewechselt und gehen die Ochsen weiter bis acht Uhr Morgens. Nur bei ausnahmsweise großen und schweren Stämmen oder sumpfigen Wegen werden mehrere Paare Ochsen an einen Karren gespannt. Hierbei muß besonders gut aufgepaßt werden, daß die Indianer gut laden; denn Jeder will seinem Ochsen so wenig wie möglich zumuthen. Da den größten Theil des Jahres Nachts gefahren wird, so reite ich oft Tags über die Fällungen ab und Nachts den Karren entlang, oder, um mein Pferd etwas ruhen zu lassen, erwarte ich dieselben an irgend einer Walddecke, um sie zu kontrollieren. Hier binde ich meinen Gaul in gutem Grase an, das Sattelzeug dient mir als Lager, das Mosquitoneß darüber, der Hund nebenan, dann schlafe ich so gut, wie im besten Bette. Geweckt werde ich von den Karrenführern selbst, da dieselben fortwährend schreien, um ihre Ochsen auszuapornen, besonders Nachts hört man sie schon auf große Entfernung. Sind die Karren abgefahren, so lege ich mich wieder hin und warte den Tag ab oder überrasche irgend ein Kampement. Kommt mir nun ein Reh oder sonstiges Wild in den Weg, so wird, da ich immer einen Karabiner mitführe, zuerst gefrühstückt; ein Feuer ist bald gemacht und das Fleisch an einem Stock gebraten; Salz habe ich immer bei mir und ein frischer Trunk Wasser wird sich auch schon finden.

Dies Leben ist natürlich sehr aufreibend; ich führe es aber auch nur, wenn ich durch Verpflichtung auf Lieferungen das Ganze etwas antreiben muß. Ich komme dann öfter in 2—3 Wochen kaum unter Dach, höchstens suche ich bei Regen eine Indianerhütte auf; am besten ruht es sich aber draußen, weil man da wenigstens von Ungeziefer verschont bleibt. Nebenbei muß ich auch noch Doktor und Apotheker spielen; meine Heilmittel bestehen aus Ammoniak für Schlangengisse, Karbolwasser für Wunden und Bittersalz für alle übrigen Krankheiten.

Wie oben bemerkt, werden die Arbeiter alle in Naturalien bezahlt; so ist es hier überall Brauch. Außerdem mache ich noch schöne Tauschgeschäfte mit den sogenannten wilden Indianern. Ich habe schon manchmal von den in der Nähe wohnenden Stämmen in einem Monat 300—400 Hirschhäute gekauft, dazu noch Wachs und Kajuarseiden. Die Eingeborenen erhalten dafür Kessel, Rattan, Aelte, Messer, Scheeren, Kessel, Tücher, Zwirn, Nadeln, Tabak etc. So ist leicht ersichtlich, daß ich sehr viel Waaren brauche. Es werden viele deutsche Fabrikate, besonders Eisenachen, dort untergebracht. Ich als Deutscher habe reich deutschen Waaren den Vorzug gegeben und andere Unternehmer zum Ankauf beredet. Unsere Hauptvertriebsquelle war bisher das Quebrachholz, obgleich dasselbe in den letzten Jahren so im Preise gefallen ist, daß seine Gewinnung kaum noch sich lohnt. Und nun soll es von Deutschland auch noch gar thatsächlich ausgeschlossen werden!

welcher ein Referent über die Bedeutung des 1. Mai einen Vortrag halten soll. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Hierauf wurden noch einige Fragen beantwortet, dann Schluß der gutbesuchten Versammlung.

**Posen.** Am Mittwoch, den 20. März, fand hier eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt. Um 7 1/2 Uhr Abends eröffnete Kamerad Sommer als Einberufer die Versammlung. Nachdem das Bureau gewählt war, erteilte der Vorsitzende dem Referenten, Kamerad Lorenz, das Wort. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in einer zweifelhafte Rede, in der er mit klaren Worten die Nothwendigkeit, sowie den Nutzen der Organisation bewies. Er betonte, daß früher schon Organisationen bestanden (die Innungen, welche zum Theil heut noch bestehen). Der Lohn, sowie die Arbeitsbedingungen wurden in diesen Organisationen vom Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vereinbart; die Versammlungen durften aber nur in Gegenwart der Meister stattfinden. Selbstständige Beschlüsse von Seiten der Arbeiter fanden keine Bestätigung. Schon damals zeigte es sich, daß der Arbeiter nur als willenloses Werkzeug des Unternehmertums gebraucht wurde. Dagegen beleuchtete Redner die selbstgeschaffenen Organisationen der Arbeiter und zeigte, welchen Vortheil sie uns schon gebracht haben. Redner ging darauf noch auf die Zustände ein, wie sie hier in Posen existiren, und betonte dabei (bezugnehmend auf den Fall Regendank), daß es doch hauptsächlich für Zimmerer und Maurer sehr Noth thue, sich dem Verbands anzuschließen. An der Diskussion betheiligte sich Kamerad Sommer, sowie Genosse Fischer und Bergemann und Kamerad Weinlauf I. Alle Redner stimmten mit dem Referenten überein. Die Versammlung erklärte sich bereit, dem deutschen Zimmerer- resp. Maurerverband beizutreten. Es war nur zu spät, die Aufnahme stattfinden zu lassen. Auf Antrag Rossbach wurde von den versammelten Maurern und Zimmerern eine Kommission gewählt, bestehend aus drei Maurern und vier Zimmerern. Laut Beschluß hatte die Kommission am 24. März, Vormittags von 10—11 Uhr, im Versammlungslokal zu erscheinen, um die eventuelle Aufnahme der Kameraden vorzunehmen. Darauf erhielt Kamerad Lorenz das Schlußwort; nachdem wurde die Versammlung, welche ziemlich gut besucht war, mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung um 11 Uhr geschlossen.

**Schleswig.** Am 12. März tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Da unser Kamerad Hennede bei der Delegirtenwahl nicht durchgekommen ist, haben wir mit 10 anwesenden Mitgliedern für Nordhaus in Kellinghusen gestimmt. Es war ein Lohn- und Arbeitstaxi von Hennede ausgearbeitet, welcher einstimmig angenommen wurde. Der Tarif wird später, nach Kenntniznahme seitens der Meister, im Verbandsorgan bekannt gegeben. Zur Diskussion über Anträge zur Generalversammlung meldete sich Niemand und war somit dieser Punkt erledigt. Im „Verschiedenen“ erklärte Kamerad N. Carlstein, seinen Posten als Revisor abgeben zu müssen, mit der Begründung, keine Zeit zu haben, diesen Posten zu verwalten; außerdem behielt er sich noch besondere Gründe vor. An seiner Stelle wurde Kamerad Albert Schulz gewählt. Ein Kamerad führte Beschwerde, daß er in einer öffentlichen Wirthschaft gemahnt worden sei, seinen Verpflichtungen besser nachzukommen. Solches Vorgehen gegen Kameraden ist unrichtig und wurde auch vom Vorsitzenden gerügt; aber es wäre auch sehr wünschenswerth, wenn die Revisoren öfter beim Kassirer revidirten, damit nicht Veräumnisse von über 20 Wochen vorkommen. Der vorbenannte Kamerad ist fast gar nicht arbeitslos gewesen und hätte seinen Beitrag ganz gut bezahlen können. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Stettin.** Der hiesige Lokalverband hielt am Dienstag, den 19. März im Lokal des Herrn Herrath seine Monatsversammlung ab. Zunächst wurden 20 Mitglieder zum Empfangscomité gewählt. Genosse Storch hielt einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die „jetzige wirtschaftliche Lage der Arbeiter.“ Nach diesem berichtete Wiewenhagen über die Thätigkeit der Schlichtungskommission, welche wegen der Vorläufigkeit bei dem Pieper & Genh'ichen Bau gewählt war. Er (W.) könne nur sagen, daß sich eine Gelegenheit zum Einschreiten ihrerseits nicht gefunden habe. Krause erbittet für eine Klage Rechtschutz, der von der Versammlung gewährt wird. Auf Antrag von Wendt wird die Kolporteurwahl vorgenommen und werden die Kollegen Dönhoff für Grünhof, Schauer für die Lastadie, Schlenz für die Apfelallee neugewählt, während die anderen Bezirke die alten Kollegen behalten. Des Weiteren beschloß die Versammlung, das Stiftungsfest am 27. April im Lokal des Herrn Waldmann abzuhalten, und das Eintrittsgeld auf 50 bzw. 75  $\mathcal{M}$  zu bemessen. Nachdem noch zu diesem Fest ein Vergnügungscomité gewählt und über verschiedene Mißstände im Gewerbe geklärt war, fand die Versammlung ihren Schluß.

**Protokoll vom 6. Provinzial-Verbandsstage der Zimmerer beider Mecklenburg u. Lübecks, abgehalten**

**am 3. u. 4. März 1895 in Grevesmühlen.**

Auf der Tagesordnung stand: 1. Wahl der Mandatsprüfungskommission und endgültige Festsetzung der Tagesordnung. 2. Wahl des Bureaus und Aufstellung der Geschäftsordnung. 3. Rechenschaftsbericht der Agitationskommission von den Jahren 1893—1894. 4. Berathung der eingegangenen Anträge. 5. Neuwahl der Agitationskommission. 6. Agitation und Organisation im Allgemeinen. 7. Lohnbewegung. 8. Verschiedenes.

Der Vertreter der Agitationskommission, Kamerad Schroer-Schwerin, eröffnete den Verbandstag mit einem Hinweis auf die Bedeutung desselben Nachmittags 4 Uhr.

Die Verlesung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit folgender 20 Delegirten: Binger-Bishop, Trost-Doberan, Möbins-Güstrow, Hinz-Grevesmühlen, Müller-Gadebusch, W. Fering-Lübeck, H. Madaus-Ludwigslust, W. Lüdtke-Lübz, W. Tiede-Malchow, W. Niemann-Malchin, W. Knaack-Neubrandenburg, Grün-Neufloster, Sellmann-Parzhim, Dahse-Penzlin, W. Walz-Rostock, J. Werten-Schwerin, Hermann-Sternberg, Schlichter-Waren, Schmidt-Neubudow. Ferner waren anwesend der Vertreter der Agitationskommission Schroer-Schwerin, als Vertreter des Verbands-Vorstandes Römer-Hamburg, als Schriftführer Wiese und Hagemeister aus Grevesmühlen.

Nach einer kurzen Ansprache von Kamerad Wiese-Grevesmühlen, in welcher derselbe die Delegirten Namens der Grevesmühlener Zimmerer begrüßte und dabei den Wunsch ausdrückte, daß auch die Beschlüsse, die hier gefaßt, nach Kräften ausgeführt und hochgehalten werden möchten und daß es uns gelingen möge, endlich eine einheitliche Arbeitszeit zu erringen, erfolgte die Wahl der Mandatsprüfungskommission. Es wurden gewählt: Walz, Müller und Fering. Die Mandatsprüfung ergab die Richtigkeit der vorstehenden Präsenzliste. Hierauf erklärte sich die Versammlung insofern mit der vorläufig aufgestellten Tagesordnung einverstanden, daß die eingegangenen Anträge thunlichst bei den entsprechenden Punkten der Tagesordnung mitberathen würden.

Die Bureauwahl ergab: Knaack, I., Fering, II. Vorsitzender, desgleichen befristigte die Versammlung die vom Lokalverband Grevesmühlen gestellten Schriftführer Wiese und Hagemeister.

Zu Punkt 3, Rechnungsvorlage, wurde zunächst eine Revisionskommission gewählt, welche die Abrechnung zu prüfen und sodann der Versammlung Bericht zu erstatten hatte. Es wurden die Kameraden Walz, Müller und Grün gewählt. Auf Antrag der Kameraden Schroer und Walz wird beschlossen, diesen Punkt bis den zweiten Tag zu verschieben, damit die Kommission ihre Arbeiten bis dahin erledigen könne.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung wurde vom Lokalverband Schwerin der Antrag gestellt: Der Provinzialhandwerkertag möge Stellung nehmen, daß in Zukunft die Reiseunterstützung wegfalle. Dieser Antrag wurde von Kamerad Werten in dem Sinne begründet, daß dadurch eine Gleichberechtigung sämtlicher Verbandsmitglieder herbeigeführt werde, während jetzt die unverheiratheten Mitglieder den verheiratheten gegenüber insofern bevorzugt seien, weil letztere im Falle einer Erwerbslosigkeit keine Unterstützung zu erwarten hätten. Dieser Antrag rief eine sehr lebhafteste Debatte hervor, an welcher sich fast sämtliche Delegirte betheiligten. Der erste Redner, Tiede-Malchow, war deshalb für Beibehaltung der Wanderunterstützung, weil der Organisation dadurch besonders die sogenannten „Fremden“ als jüngere Kräfte zugeführt werden, was zwecks Agitation sehr nothwendig sei, daß ferner im Falle eines Streiks die Fremden gezwungen sind, den Ort zu verlassen. Kamerad Römer rath von der Behandlung dieser Sache ab und reicht folgende Resolution ein: „Der Provinzialverbandstag kann dem Antrage des Schweriner Lokalverbandes, die Reiseunterstützung aufzuheben, um hinsichtlich finanzieller Rechte zwischen Arbeitslosen und Reisenden eine Gleichberechtigung zu erzielen, keine Sympathie entgegen bringen, weil einerseits die Motive, welche die Unterstützung an reisende Mitglieder veranlassen, wohl berechtigt, es andererseits auch jedem Lokalverband anheim gestellt bleibt, eine Unterstützungskasse einzurichten, um auch den Verheiratheten einen finanziellen Vortheil bieten zu können, wodurch die Gleichberechtigung herbeigeführt wird.“ Kamerad Walz empfiehlt den Antrag abzulehnen, da die Annahme nicht möglich ist. Kamerad Fering führt aus, daß unsere Organisation eine Kampforganisation ist und daß wir die Fremden durch Unterstützung heranziehen, er wünscht, daß wir denselben mehr bieten könnten. Kamerad Werten erklärt hierauf, daß von Schwerin nicht ein diesbezüglicher Antrag, sondern nur eine Resolution eingebracht sei, die nur diskutiert werden sollte. Kamerad Lüdtke ist für Beibehaltung der Reiseunterstützung und wünscht, daß statt bar Geld Karten ausgegeben werden möchten, damit die Fremden verpflichtet wären, auf unseren Herbergen zu verbleiben. Die Kameraden Grün und Werten wünschen die Reiseunterstützung in bar Geld beizubehalten.

Darauf wird der Antrag Schwerin abgelehnt, desgleichen die vom Kamerad Römer eingebrachte Resolution.

Kamerad Fering bedauert, daß nicht präzise bekannt gemacht wird, wie lange der Provinzialverbandstag tagt. Zur Verathung kommt sodann ein Antrag von Lübeck, die Beitragsmarken zum Provinzialverbandstag mit der Jahreszahl zu versehen. Nachdem der Antrag von Kamerad Fering begründet und von den Kameraden Werten, Walz und Knaack beifällig angenommen ist, wurde derselbe angenommen mit der Bestimmung, daß die noch vorhandenen Marken vernichtet werden sollen.

Hierauf Schluß der Verhandlungen des ersten Tages, Abends 7 Uhr.

**Zweiter Tag.**

Die Sitzung wurde Morgens 9 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet. Die Verlesung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit sämtlicher Delegirten. Sodann wird vom Kameraden Schroer die Rechnungsvorlage erledigt; Kamerad Müller konstatiert, daß Alles in besserer Ordnung befunden ist; Walz befristigt dies.

Kamerad Schroer berichtet hierauf über die Thätigkeit der Agitationskommission. Zuerst wurde eine Tour nach Schwaaen und Crivitz unternommen, sodann eine nach Prackau und Plau zwecks Anschluß an den Verband, aber leider ohne Erfolg. Desgleichen wandte sich die Agitationskommission brieflich an die Kameraden in Wismar, was ebenfalls ohne Erfolg blieb. Der Berichtsteller hebt hervor, daß nur durch größere Vereinnigung eine Verbesserung unserer Verhältnisse zu erzielen ist und daß die uns noch fern stehenden Kameraden erst zu dieser Erkenntniß kommen müßten, er ermahnt sodann die jetzt organisirten Kameraden, dem Verbands treu zu bleiben. Walz stellt den Antrag: „Wenn Jemand ohne Vorwissen der Agitationskommission Agitation betreibt, daß derselbe die Kosten selbst bezahlt.“ Fering führt aus, wenn auch nicht alle Agitationstouren mit Erfolg gekrönt sind, so darf uns das nicht abhalten, weiter zu agitiren, er beklagt sodann, daß sich der Lokalverband Schönberg in Bezug auf die Beitragsleistung zum Provinzialverbandstage ablehnend verhalten hat. Ferner führt Kamerad Fering aus, daß jeder Lokalverband auch agitiren müsse, dieses dürfe der Agitationskommission nicht allein überlassen werden. Kamerad Müller hebt hervor, daß der Provinzialverbandstag nicht in der Mecklenburgischen Volkszeitung bekannt gemacht worden ist, zumal dadurch der Lokalverband Penzlin gewonnen wäre. Knaack konstatiert, daß die Befanntmachung durch briefliche Einladung erfolgt ist. Walz kritisiert den Hauptvorstand und meint, daß derselbe gestellte Anträge an die Agitationskommission zu verweisen hat. Fering hebt hervor, daß die provinziellen Vereinigungen geschaffen sind, um die provinziellen Verhältnisse besser zu fördern, als dies dem Hauptvorstand möglich ist. Was der Hauptvorstand unternimmt, kann der Agitationskommission nicht zuwider sein, nur hat derselbe für die Kosten aufzukommen. Lüdtke wünscht, daß Plau und Goldberg herangezogen werden. Walz beklagt, daß wir es mit indifferenten Massen zu thun haben und wünscht, daß der Hauptvorstand uns unterstützen möchte, dieselben heranzuziehen.

Werten stellt den Antrag, die Zahlung an die Delegirten zu erledigen, derselbe wird angenommen. Betreff der Diäten wird pro Tag M. 6 festgesetzt.

Ein Antrag von Rostock, den Sitz der Agitationskommission nach einer andern Stadt zu verlegen, wird abgelehnt, nachdem die Kameraden Fering und Römer den Wunsch ausgesprochen hatten, den Sitz in Schwerin zu belassen. Knaack konstatiert sodann, daß es dem Lokalverband Schwerin überlassen bleibt, die Agitationskommission zu wählen. Ein Antrag von Sternberg lautet: „Der Provinzialverbandstag möge beschließen, daß die Agitationskommission mehr wie bis jetzt bemüht ist, Agitationsreisen innerhalb beider Mecklenburg zu veranstalten und hauptsächlich solche Städte in Betracht zieht, wo noch kein Lokalverband vorhanden und anzunehmen ist, daß ein solcher gegründet wird; daß die Agitationskommission ferner hierzu geeignete Personen wählt, wenn möglich aus Mecklenburg selbst, die auch im Stande sind, die Kameraden dieserhalb zu belehren und aufzumuntern.“

Nachdem Fering dagegen gesprochen, wurde der Antrag abgelehnt.

Auf Antrag von Knaack werden der Agitationskommission für die Jahre 1893 und 1894 zu den angelegten M. 5 Entschädigung noch M. 20 zu bewilligt.

Nach einer Pause von 10 Minuten wird sodann zum 6. Punkt der Tagesordnung übergegangen.

Kamerad Römer schildert nun, daß die Agitation bedeutende Kämpfe gekostet hat. Als man Anfangs der siebenziger Jahre die Organisation gründete, hat man sich nicht gedacht, daß es so schwierig wäre. Wir stehen oben in der Gewerkschaftsbewegung, wir haben in letzter Zeit aber keine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Für uns ist die Frage wichtig: wie es möglich ist, praktisch zu agitiren. Es ist oft sehr schwierig, eine Versammlung einzuberufen. Häufig kann man durch eine Besprechung mehr erreichen als durch eine Versammlung; er bespricht sodann noch die oft bedeutenden Kosten, die eine Versammlung veranlaßt und die oftmals mit den Erfolgen nicht in Einklang stehen. Redner warnt dann davor, daß man der indifferenten Masse unmittelbar, persönliche Vortheile in Aussicht stellt und sie so heranzuziehen sucht, man solle sie mehr von dem Nutzen der Organisation im Allgemeinen zu überzeugen suchen.

Es liegt sodann ein Antrag von Rostock vor: Die Agitationskommission hat Agitationstouren nur an Sonntagen zu arrangiren und nicht erst auf eventuelle Aufforderungen zu warten, sondern aus eigenem Erbe die nicht und schlecht organisirten Orte zu bereisen. Walz begründet den Antrag damit, daß die Kameraden nur des Sonntags am Orte sind. Römer hält es für unangebracht, nur des Sonntags Agitationstouren zu machen. Wiese erjucht um Auskunft, ob eine gewerkschaftliche Versammlung angemeldet werden muß oder nicht. Knaack führt aus, daß eine Mitgliederversammlung nicht angemeldet zu werden braucht, wenn kein auswärtiger Redner kommt. Römer führt aus, daß es ein Ministerialelaß ist, wenn ein fremder Redner kommt, die Versammlung anzumelden. Fering bemängelt, daß ein auswärtiger Redner als „fremder Redner“ angesehen wird, wo er doch oftmals selbst Verbandsmitglied ist.

Hierauf wird die Versammlung von 12<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis 2 Uhr vertagt.

Nach Wiedereröffnung um 2 Uhr bemerkt Kamerad Walz, daß in Rostock keine Mitgliederversammlung angemeldet wird. Für kombinierte Versammlungen interessire

sich die große Masse nicht, zumal der Kastengeist noch zu sehr herrscht, er empfiehlt Zimmerverammlungen. Walz zieht darauf den Antrag Rostock (1. Theil) betreffend Sonntagstouren zurück; der 2. Theil — aus eigenem Triebe — wird angenommen.

Frost meint, daß etwas mehr für Agitation geleistet werden muß. Doberan ist seit 1886 im Verband und hat nur zweimal einen Referenten gehabt. Hering wünscht, daß von jetzt ab mehr mit Agitationschriften gewirkt werde; es müßten eventuell Flugblätter vertrieben werden. Römer pflichtet dem bei. Den Beitrag zum Agitationsfonds zu erhöhen, hält er für verfehlt. Hering wünscht, Situationsberichte an die Agitations-Kommission zu schicken. Merken konstatirt, daß bei der Agitationskommission keine Berichte einlaufen. Knaack empfiehlt, falls in Friedland ein Streik ausbricht, die Kameraden dort aus vollen Kräften zu unterstützen. Römer bemerkt, daß Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, wünscht, daß wir uns ihnen gegenüber solidarisch erklären und sie unterstützen; was auch angenommen wurde.

Walz spricht sich dahin aus, daß ein Verbandsmitglied moralisch verpflichtet sei, an den Lokalverband, wo es arbeitet, auch seine Beiträge zu bezahlen. Sodann möchte derselbe festgestellt wissen, daß Lokalverbände nicht eher Streifunterstützung erhalten, als bis sie eine bestimmte Zeit, etwa sechs Monate, im Verbands sind. Hering ist dagegen. Römer pflichtet dem bei. Ersterer bemerkt, daß die Arbeitgeber die Festsetzung einer bestimmten Zeit ausnützen würden.

Sodann liegt zum letzten Punkt der Tagesordnung, „Verschiedenes“, ein Antrag von Neubrandenburg vor, den Provinzialverbandstag früher als diesmal stattfinden zu lassen. Hering möchte Anträge dazu im „Zimmerer“ veröffentlicht wissen. Merken pflichtet dem Antrag aus Neubrandenburg bei und bittet, die Verbandsbeiträge vorher einzuschicken. Knaack will den Antrag dahin formuliren, den Provinzialverbandstag zwischen Weihnacht und Neujahr abzuhalten. Der Antrag wird angenommen. Es liegen sodann noch zwei Anträge von Malchin und Güstrow vor, den nächsten Provinzialverbandstag daselbst abzuhalten. Der Antrag von Malchin wird angenommen. Angenommen wurde sodann ein Antrag vom Kameraden Hering, den Schriftführern eine entsprechende Entschädigung zu gewähren.

Hierauf legte der Vorsitzende den Delegirten an's Herz, die gefassten Beschlüsse voll und ganz hochzuhalten und wünscht, daß der siebente Provinzialhandwerkerkongress besser besucht werden möge, so daß Jeder sagen könne, unsere Interessen werden vollständig vertreten. Mit einem Hoch für die Sache der Arbeiter und die der Zimmerer im Besonderen schloß der Vorsitzende dann den sechsten Provinzialverbandstag.

F. Wiese } Schriftführer.  
Hagemeyer }

**Protokoll vom Provinzial-Verbandstage zu Bremen, abgehalten am 17. März 1894.**

Kamerad Armgart aus Bremen eröffnete den Verbandstag um 11<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags mit einer Ansprache an die Erschienenen, wobei er den Wunsch ausdrückte, daß die Verhandlungen des Verbandstages dazu beitragen möchten, unsere Organisation auszuweihen. Dann giebt der Kamerad die Tagesordnung bekannt; dieselbe lautete: 1. Prüfung der Mandate. 2. Wahl des Bureau's und Aufstellung der Geschäftsordnung. 3. Bericht der Delegirten über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. 4. Wie sind die uns noch fernstehenden Zimmerer unserer Organisation zu gewinnen? 5. Verschiedene Anträge. Zum ersten Punkt, Wahl einer Mandatsprüfungskommission, wurde Kamerad Wädger aus Lehe-Geseftemünde und Kamerad Sitzes aus Verden vorgeschlagen. Hierauf wurde die Sitzung zwecks Prüfung der Mandate auf 10 Minuten vertagt. Bei Wiedereröffnung berichtet Kamerad Wädger, daß 10 Orte durch 15 Delegirte vertreten sind, von denen 9 mit Mandat, die anderen ohne Mandat erschienen sind. Als Delegirte sind anwesend: Schrader vom Hauptvorstand, Siemer, Seeger's und Koch aus Brinkum, Armgart und Windhorst aus Bremen, Sitzes aus Verden, Janssen aus Wilhelmshafen, Grünemann und Wosten aus Delmenhorst, Wädger aus Lehe-Geseftemünde, Maas aus Hannover, Huber aus Harburg, Schröder aus Uelzen und Tödter aus Lüneburg.

Bei der Bureauwahl wurden Armgart als erster, Maas als zweiter Vorsitzender und Garlich aus Bremen als Schriftführer gewählt. Zum dritten Punkt erstatteten die Delegirten Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den von ihnen vertretenen Bezirken.

Nach einer Mittagspause referirte Kamerad Schrader Hamburg zu dem vierten Punkt der Tagesordnung. Er schildert den Stand der Organisation und bedauert, daß die Oldenburgische Organisation wieder eingegangen sei. Wir müßten Sorge tragen, daß in Oldenburg wieder eine Organisation erstehe. Hierauf führte Redner mehrere Städte an, wo die Zimmerer dem Maurerverband noch angehören und umgekehrt. Betreffs der Agitation bemerkt Kamerad Schrader, daß es ganz wenig Kameraden in Deutschland gäbe, die als tüchtige Agitatoren auftreten können, deshalb müßte es sich jeder Lokalverband angelegen sein lassen, das Nöthige zu besorgen.

Kamerad Waas aus Hannover führte an, daß hauptsächlich im Hannoverschen eine starke Agitation nöthig wäre. Besonders in der Harzgegend und im

Sichselde müßten wir alle Hebel in Bewegung setzen, um die Leute aufzuwecken.

Es wurde nun ein Antrag von Hannover verlesen, welcher dahin geht, eine Agitationskommission zu wählen, welche die Sache in die Hand zu nehmen habe. Zur Bornahme der Wahl wurde Bremen vorgeschlagen, weil es der Zentralpunkt sei. Ferner wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag in Hannover stattfinden zu lassen. Es wurden noch mehrere Anträge erledigt und damit der Verbandstag beendet. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung, in das die Versammelten begeistert einstimmten, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 5<sup>1/2</sup> Uhr Abends.

Die Agitationskommission ist gebildet worden, die Kameraden W. Meyer, J. Achilles und H. Klattenhof sind vom Lokalverband Bremen mit dem Amte betraut. Alle Korrespondenzen sind an W. Meyer, Bohnsporre 6, und alle Gelder sind an H. Klattenhof, Findorffstraße 20, in Bremen, zu adressiren. Es wird dringend erlucht, daß sich die Kameraden recht bald melden, die befähigt und gewillt sind, Agitation zu betreiben.

**Baugewerbliches.**

**Ueber die Bauhätigkeit in Altona** im Februar theilt das statistische Amt mit: Die Zahl der Neubauten betrug 13, davon betrafen drei Wohnhäuser und zehn andere Gebäude. Die Zahl der Umbauten betrug 20. Die Zahl der Wohnungen wurde um 17 vermehrt. Die Bauhätigkeit war also außerordentlich matt; gegenüber der Bevölkerungsbewegung aber noch zu flott, denn die Bevölkerung Altonas hat im Februar um 267 Personen abgenommen.

**Sonntagsruhe.** Der Hamburgische Senat hat ebenfalls eine Anweisung, betreffend die Sonntagsruhe im Gewerbe, erlassen. Die für das Baugewerbe in Betracht kommenden Abschnitte decken sich vollständig mit den für Preußen erlassenen Bestimmungen, die wir in Nr. 12 zum Abdruck gebracht haben.

**Die Bauhätigkeit in Hamburg** dürfte sich für Auswärtige nach den Veröffentlichungen des statistischen Amtes beurtheilen lassen. Im Februar wurden 27 Neubauten zu Wohnungen und 14 Neubauten zu anderen Zwecken aufgeführt. Die Wohngeflasse vermehrten sich um 38 gegen 134 im selben Monat im Vorjahre.

**Ueber die Bauhätigkeit in Halle a. S.** wird gemeldet, daß 1892: 648 Neu- resp. Umbauten, 1893: 638 und 1894: 632 errichtet wurden. Für 1895 sollen die Bauaussichten nicht besser sein.

**Im Baugewerbe ist immer noch Geld zu verdienen.** Die Dresdener Baugesellschaft vertheilt für 1894 neun Prozent Dividende und außerdem hat sie M. 161 128 auf das Gewinnkonto 1895 gesetzt und Abschreibungen in Höhe von M. 75 000 vorgenommen. Wie mag es Angesichts dieser Thatfachen den hungernden Bauarbeiterfamilien zu Nutze sein?

**Warum die Meister den Polier eine höhere Löhne zahlen,** kam am 15. März vor dem Gewerbegericht Königsberg recht drahtlich zum Ausdruck. Der Zimmermeister Preußlich war von seinem Polier wegen Lohnvorenthaltung verklagt worden, er gab indessen an, daß er dem Polier nur für den Fall 5 <sup>1/2</sup> Lohn pro Stunde mehr versprochen habe, wenn er ein gutes Geschäft mache würde. Ob nun ein gutes Geschäft gemacht worden ist, soll vom Gewerbegericht untersucht werden. Die Verhandlungen dürften noch manches Interessante über das Verhältnis zwischen Meister und Polier zu Tage fördern.

**Zum Kapitel „Regiebau.“** Kürzlich ist die Stadtgemeinde Königsberg i. Pr. beim Gewerbegericht von einem Steinmetzgesellen verklagt worden, der 3<sup>1/2</sup> Tage für die Stadt gearbeitet und dafür anstatt die tarifmäßigen M. 14 nur M. 4 Lohn bekommen hatte.

**Vom Bauschwindel in München.** Im September vorigen Jahres hat, wie aus München berichtet wird, die Ortskrankenkasse VIII an die Lokalbaukommission den Antrag gestellt, es sollten den Bauunternehmern, welche mit ihren Verpflichtungen gegen die Kasse im Rückstand sind, die Baupläne so lange vorenthalten werden, bis sie denselben nachgekommen sind. Diesem Antrag konnte von der Baukommission Mangels einer gesetzlichen Handhabung nicht stattgegeben werden. Nunmehr hat sich diese Kasse an den Magistrat mit der Bitte gewendet, in die neue Bauordnung eine Bestimmung im angegebenen Sinne aufzunehmen. Bürgermeister Vorscht, der darüber referirte, erklärte, daß dieses Verlangen vollaus berechtigt sei, denn wohl keine andere Kasse habe so viel Rückstände wie diese. Es komme oft vor, daß Unternehmer sich ein Geschäft daraus machen, mit den von den Arbeitern an sie abgelieferten Beiträgen ihre Lebenszeit zu bestreiten. Eine Zusammenfassung der Schädigungen, welche die in Rede stehende Kasse seit sechs Jahren dadurch erfahren habe, sei auf M. 16 400 zu veranschlagen. Diese Bauschwindler führen Häuser auf, haben aber auf der anderen Seite nicht einmal so viel Geld, daß sie die Krankenversicherungsbeiträge bezahlen können. Andererseits sei aber nicht zu verkennen, daß ein direkter Zusammenhang zwischen der Ausfertigung von Bauplänen und den Rückständen zur Krankenkasse nicht bestehe. Das gegenwärtige Krankenversicherungsgesetz habe

auch die Lücke, daß ein Verbrauchen dieser Beiträge nicht als Unterschlagung zu qualifiziren sei. Das sei im hohen Grade zu bedauern, denn gerade diese Lücke biete den Bauschwindlern Gelegenheit, die Arbeiter und die Ortskrankenkassen zu schädigen und auf diese Weise ihr Dasein zu fristen. Er beantrage daher, dem Ministerium zu empfehlen, 1. in die neue Bauordnung eine generelle Bestimmung aufzunehmen, welche die Lokalbaukommission berechtigt und verpflichtet, so lange die Ausfertigung von Bauplänen zurückzuhalten, bis die betreffenden Unternehmer ihre öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen gegen die Krankenkassen erfüllt haben; 2. darauf zu bringen, daß im Krankenversicherungsgesetz eine Bestimmung dahin aufgenommen werde, daß die Nichtablieferung der genannten Beiträge an die Ortskrankenkassen als Unterschlagung qualifizirt werde. Die Diskussion, an welcher sich Rechtsrath Heindl, Bürgermeister Brunner und Magistratsrath Biehl theilnahmen, ergab keinerlei Widerspruch zu den gestellten Anträgen. Rechtsrath Heindl äußerte, der jetzige Zustand sei einfach ein Skandal. Die Ortskrankenkasse VIII sei im Winter für 50 Pft. ihrer Mitglieder eine Nothstandskasse, und wenn noch dazu komme, daß so viele Bauschwindler mit den Beiträgen davonlaufen, müsse die Kasse zu Grunde gehen. Komme es doch vor, daß sogar Tagelöhner als Bauunternehmer vorgeschoben werden, um diesen Beiträgen zu entgehen. Die Anträge des Referenten wurden einstimmig angenommen.

**Sozialpolitisches.**

**Der städtische Arbeitsnachweis** in Mählsheim a. Rh., der bekanntlich in einer im Rathhaus aufgehängten Tafel besteht, soll am 1. April eröffnet werden. Die „Rhein. Ztg.“ meint, daß die Stadtväter zur Eröffnung dieses Wertes den passendsten Tag gewählt haben. Wer sich also diese städtische Einrichtung, von der noch die spätesten Geschlechter fingen und sagen werden, ansehen will, mag am 1. April einen Gang zum Rathhause machen.

**Der städtische Arbeitsnachweis** der Stadt Köln vermittelte in den drei Monaten seines Bestehens von 4193 männlichen Arbeitssuchenden 1744 eine Arbeitsstelle. Darunter befinden sich 809, die als gewerbliche Arbeiter dauernde Beschäftigung erhielten.

**Die Sozialpolitik des Staats und der Kommunen** liegt bekanntlich sehr im Argen. Es wäre daher wünschenswerth, wenn sich die beteiligten Behörden etwas mehr nach einem neuerdings ergangenen gemeinschaftlichen Erlaß des Ministers des Innern und des Handels richten wollten. In diesem Erlaß ist bei Erörterung der Maßnahmen, durch die dem Entstehen einer weit verbreiteten Arbeitslosigkeit vorgebeugt oder die Wirkung eines unvermeidlichen Arbeitsmangels gemildert werden könnte, unter Anderem hervorgehoben worden, daß sowohl der Staat wie die kommunalen Vertretungen in ihrer Eigenschaft als Arbeitgeber hierzu wesentlich beitragen könnten, wenn sie allgemein und planmäßig auf eine zweckmäßige Verteilung und Regelung der für ihre Rechnung auszuführenden Arbeiten Bedacht nähmen. Ferner sollen die unteren Verwaltungsbehörden angewiesen werden, sich von allen Vorgängen und Verhältnissen, die einen Schluß auf die Gestaltung des Arbeitsmarktes in ihrem Bezirke gestatten, thunlichst unterrichtet zu halten und die Provinzialregierungen von allen in dieser Hinsicht erheblichen Erscheinungen, insbesondere von bevorstehenden Betriebsbeschränkungen oder Betriebsvermehrungen in größerem Umfang, möglichst frühzeitig in Kenntniß zu setzen. Was die Verteilung und Regelung der auf staatliche und kommunale Rechnung auszuführenden Arbeiten anlangt, so weisen die Minister darauf hin, daß in jeder Staats- und Kommunalverwaltung Lieferungen und Arbeiten vorkommen, für deren Vergütung der Zeitpunkt in gewissen Grenzen nach den Umständen frei gewählt werden kann. Wenn alle öffentlichen Verwaltungen bei ihren Anordnungen rechtzeitig darauf Bedacht nähmen, Arbeiten dieser Art in Zeiten zu verlegen, in denen Mangel an Arbeitsgelegenheit zu erwarten ist, wenn namentlich solche Arbeiten, bei denen Beschäftigungslose aller Art, insbesondere auch nichtgelernte Arbeiter Verwendung finden können, für Zeiten drohender Arbeitslosigkeit, wie sie neuerdings in größeren Städten und Industriezentren fast regelmäßig im Winter wiederzukehren pflegen, aufgespart würden, so würde ohne Zweifel in vielen Fällen der wirkliche Eintritt einer verbreiteten Arbeitslosigkeit abgewendet und erstlichen Nothständen begegnet werden können. Eine Milderung des Nothstandes wird sich vielfach auch dadurch erreichen lassen, daß die öffentlichen Betriebe bei eintretendem geringeren Arbeitsbedürfnis in Zeiten, wo es auch sonst an Arbeitsgelegenheit fehlt, nicht sofort zur Arbeiterentlassung schreiten, sondern durch Verkürzung der täglichen Arbeitszeit oder, wie es im Vergangenen üblich ist, durch Einlegung von Feiertagen die Beibehaltung der vollen Arbeiterzahl ermöglichen. Allerdings wird eine vermehrte Fürsorge für Arbeitsgelegenheit in Zeiten verbreiteter Arbeitsmangels nicht eintreten dürfen, ohne daß zugleich Vorkehrungen gegen den ohnehin übermäßigen Zuflug Beschäftigungsloser zu den großen Städten getroffen werden, da sonst der Erfolg jener Fürsorge in Frage gestellt werden würde. Deshalb wird beispielsweise (wie es in Berlin kürzlich geschehen ist) Vorsorge zu treffen sein, daß zu sogenannten Nothstandsarbeiten nur solche Beschäftigungslose zugelassen werden, die in der betreffenden Gemeinde ihren Unterhaltungswohnsitz haben,

oder wenigstens schon eine gewisse Zeit in regelmäßiger Arbeit gestanden haben. Da die Erfahrung der letzten Jahre vielfach gezeigt hat, daß es selbst größere Gemeinden an der wünschenswerthen Vorausicht haben fehlen lassen, und an die Beschaffung sogenannter Notstandsarbeiten erst herantreten sind, wenn die Arbeitslosigkeit schon einen bedenklichen Umfang angenommen hatte und der Nothstand bereits eingetreten war, so sollen die Regierungspräsidenten die ihnen unterstellten Kreise und Gemeinden auf die ihnen als Arbeitgebern obliegenden Aufgaben hinweisen, desgleichen die ihnen unterstellten Behörden und Beamten, die über die Vergütung von Lieferungen oder Arbeiten zu verfügen haben oder dabei mitzuwirken berufen sind.

**Petitionen gegen die dem Reichstag vorliegenden Gesetze, wie Umfutzgesetz u. d. m.** laufen in Masse ein. Aus dem zehnten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen sind hervorzuheben die von 127 Petenten um Ablehnung der sogenannten Umfutzvorlage, von 28 Petenten um Verbot der Einfuhr von Quebrachholz bei Festsetzung eines Zolls darauf, von 140 Petenten um Ablehnung des Tabacksteuergesetzes, von 20 Petenten gegen jede weitere Belastung des Tabaks und von 77 Petenten um Ablehnung des Gesekentwurfs wegen Abänderung des Zollvereinigungsvertrages.

**Beim Berliner Ausschuss zur Bekämpfung der Umfutzvorlage** sind vom 9. bis 22. März eingelaufen und an den Reichstag versendet: 2128 Unterschriften unter die Gothaer Petition. Es unterschrieben u. A. 19 Hochschullehrer, 51 Privatgelehrte, Schriftsteller, Künstler, 54 Pfarrer, höhere Beamte, 54 Aerzte, 259 Lehrer (gegen 200 an höheren Schulen) 34 Architekten, Ingenieure, 70 Fabrikbesitzer, Direktoren von Gesellschaften, Bergwerken. Von anderen Kundgebungen und Massenpetitionen gegen die Vorlage wird noch aus Stettin, Frankfurt a/M., Königsberg i/Pr., Hannover, Götting berichtet.

**Dem Buchhandel und der Presse droht eine schwere Gefahr** aus der von der Gewerbeordnungskommission beschlossenen Ausdehnung des Artikels 7 der Regierungsvorlage auf den Buchhandel und aus der Unterordnung desselben unter die auf das Hausirgeschäft gemünzte Bestimmung, daß Besellungen nicht bei Privaten aufgesucht werden dürfen. Zugleich aber ist gegen die Presse ein Streich gerichtet worden, der eine Hauptader trifft. Die Regierungsvertreter lehnten es ausdrücklich ab, eine Erklärung darüber abzugeben, ob das Ein sammeln von Zeitungsabonnements unter den Artikel 7 der Vorlage (Gewerbeordnung § 44 Abs. 3) falle und gaben so das Recht zu der Annahme, daß dieses Geschäft ausdrücklich getroffen werden soll. — Am raffiniertesten wird man natürlich die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse zu verhindern suchen.

**Die Rekrutenmusterungen in Sachsen** liefern in diesem Jahre wieder einen klaren Beweis für die fortschreitende Degeneration, die das kapitalistische System in der Bevölkerung erzeugt. Im Bezirke Großschönau wurde von 23 gestellungspflichtigen jungen Männern aus Waltersdorf nicht ein einziger als diensttauglich befunden. Von 203 Rekruten aus Seiffenrödersdorf und Leutersdorf wurden ganze 39 Mann, von 105 Großschönauer Rekruten 44 und von 97 Rekruten der Orte Gainewalde und Spitztunnorsdorf 14 zum Militär ausgehoben. Der größte Theil der Ausgehobenen fällt übrigens noch auf die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Gestellungspflichtigen. Er ist dadurch klar bewiesen, daß die in industriellen Betrieben beschäftigten Arbeiter körperlich schon so weit zurückgekommen sind, daß sie schon den gewiß nicht allzu hohen Anforderungen der Militärbehörden, die schon in Rücksicht auf den Rückgang der Volkskraft gegen früher herabgesetzt sind, nicht mehr entsprechen.

**Ein Zugeständniß.** Der diesjährige Geschäftsbericht der Stadt Dessau erwähnt auch die Errichtung des hiesigen Gewerbegerichts und stellt der Thätigkeit der Besitzer folgendes schmeichelhafte Zeugniß aus: Wir können nicht umhin, hervorzuheben, daß die Befürchtungen, welche bei dessen Errichtung geäußert wurden, als würden sich in den Beschlüssen der Besitzer weniger sachliche Rücksicht, als vielmehr Parteiinteressen bemerkbar machen, sich in keiner Weise bestätigt haben. — Diese Befürchtungen richteten sich aber natürlich nur gegen die Arbeitnehmer-Besitzer, und das sind Sozialdemokraten.

**Der letzte Bericht der Arbeitslosenkommission** der Stadt Jülich verzeichnete 647 Arbeitslose. Davon wurden 58 wegen zu kurzem Aufenthalt und 105 als Almosenempfänger von der Unterstützung ausgeschlossen. 286 der eingeschriebenen Arbeitslosen sind verheiratet und haben 608 Kinder. Nach dem Beruf ausgetheilt, befinden sich unter den Arbeitslosen 311 Tagelöhner, 88 Maurer, 12 Steinhauer, 19 Zimmerleute, 6 Schreiner, 16 Maler, 27 andere Bauarbeiter, 43 Metallarbeiter, 6 Schneider, 9 Schuster, 8 Sattler und Tapezierer, 8 Gärtner. Die übrigen Berufe sind durch 94 Mann vertreten.

**Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.**

**Andere Zeitungen berichten:** Die Maurer und Zimmerer in Jever (Oldenburg) sind in eine Lohn-

Bewegung eingetreten und darüber mit den Unternehmern in Differenzen gerathen. Sie ersuchen, den Zugang fern zu halten. — Es ist nachgerade Zeit, daß uns die leitenden Kameraden dort einen Bericht über die Entwicklung und über den Stand der Sache zukommen lassen.

**Warum Arbeiter gemafregelt werden.** Das Bauamt der Gemeinde Rixdorf hatte kürzlich dem Steinsehermeister Taubert das Sortiren und Aufstellen von Pflastersteinen in der Bannierstraße übertragen. Um einen Anhalt für den hierfür zu bewilligenden Kostenbetrag zu haben, hatte das Bauamt einige Kubikmeter Steine vorher probeweise sortiren und aufsetzen lassen und war dabei zu dem Resultat gekommen, daß der Kubikmeter durchschnittlich 32 1/2 Arbeitslohn erfordere, worauf Taubert sich bereit erklärte, die Arbeit für den Preis von 35 1/2 pro Kubikmeter auszuführen. Den mit der Ausführung der Arbeit in Accord betrauten Arbeitern zahlte der Unternehmer jedoch nur — 15 1/2 pro Kubikmeter, so daß die betreffenden Arbeiter bei größtem Fleiße nicht mehr als M. 1.80 pro Tag zu verdienen vermochten!! Es war daher wohl erklärlich, daß die Arbeiter für diesen Hungerlohn schließlich nicht weiter arbeiten wollten und durch einen ihrer Kollegen eine anständigere Bezahlung verlangten. Da Taubert wohl einsehen mochte, daß er für den von ihm gezahlten Preis andere Arbeiter nicht bekommen werde, verstand er sich schließlich dazu, 10 1/2 pro Kubikmeter zuzulegen. Derjenige Arbeiter aber, der im Auftrage seiner Kollegen dies veranlaßt hatte, wurde als „Aufwiegler“ entlassen!! Eines Kommentars bedarf diese Handlungsweise des Unternehmers nicht, da sie sich selbst richtet.

**Der Gewerbeverein christlicher Vergleute** gerberdet sich immer reaktionärer. Am 31. März hält er zu Essen seine erste Generalversammlung ab. Die sozialistische Presse hat hierzu keinen Zutritt. Die „Rein. Westfal. Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht folgendes interessante Schriftstück von dem Vorsitzenden des Vereins:

Camern, den 18. März 1895.

Herrn . . . . .

Da uns von der Polizei Mittheilung gemacht worden ist, daß Sie sozialdemokratische Einrichtungen huldigen und sich selbst dafür interessieren, und einer sind. So erklären mir Ihnen hiemit, daß Sie im Knappenvereine „Gute Hoffnung“ nicht aufgenommen sind und erhalten hiemit die eingezahlten M. 3,50 zurück.

Der Vorstand. J. A.: C. Rolff, Schriftführer.

Ein Arbeiterverein Hand in Hand mit der Polizei, das ist dem Ende des neunzehnten Jahrhunderts geradezu unwürdig.

**Die Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine** werden mehr und mehr zu Streikbrecher-Organisationen. In Güstrow konnten wir sie bereits als solche beobachten, gegenwärtig bewähren sie sich wieder als solche in Schmöln. Der Vorsitzende der Tischler-Gewerkschaft, Herr Bahlke von Berlin, reiste eigens nach Schmöln und kommandirte seine „zielbewußten“ Gewerbevereiner zur Arbeit, ohne daß die Fabrikanten irgend welche Zugeständnisse gemacht hätten.

**Die Reservelasse des schweizerischen Gewerkschaftsbundes** hatte im Jahre 1894 eine Einnahme von Frs. 79 751,89 und eine Ausgabe von Frs. 70 881,34, worunter Frs. 60 640,10 für Streikunterstützung, Frs. 2005,10 für Maßregelungen, Frs. 1053,95 für Agitations- und Delegationskosten u. d. m. Das Vermögen der Reservelasse betrug Ende 1894 Frs. 8870,55 gegen 32 754,24 Ende 1893. Die Züricher Streikbewegung des Vorjahres hat die Reservelasse stark geschwächt.

**Wer will den Klassenkampf?** Nun, wer ihn entfacht hat und fortwährend schürt: die Kapitalistenklasse. Wenn diese die sozialistischen Arbeiter als Urheber des Klassenkampfes denunziert, so ist dies das bekannte Manöver des Spitzbuben, der einem Unschulbigen das: „Haltet den Dieb!“ nachruft. Die heuchlerische Kapitalistenphrasen von der Schürung des Klassenhasses und Klassenkampfes durch die Sozialisten empfängt seinen praktischen Kommentar durch das Verhalten der Kapitalisten bei Streitigkeiten mit den Arbeitern. Während die Arbeiter fast immer bereit sind, sich einem Schiedsgerichte zu unterwerfen, pochen die kapitalistischen Schloß, mit seltenen Ausnahmen, auf ihren Schein und verlangen bedingungslose Unterwerfung. Das sahen wir — um nur ein Beispiel anzuführen — bei dem letzten Riesenstreik der amerikanischen Eisenbahnarbeiter; und das ist jetzt der Fall bei dem Riesenstreik der englischen Schuhmacher. Die Arbeiter haben ein Schiedsgericht angenommen — die Arbeitgeber haben es verworfen. Wer von beiden will den Klassenkampf?

**Gewerbegerichtliches.**

**Kann der Arbeiter für den Zeitverlust Entschädigung fordern, der ihm durch das Warten auf die Lohnzahlung entsteht?** (Urtheil des Gewerbegerichts Berlin, Kammer III.) Ein Bauarbeiter war auf Grund der Vertragsklausel, daß er zu jeder Zeit und Stunde entlassen werden könne, Mittags 12 1/2 Uhr entlassen worden. Er beansprucht sofortige Lohnzahlung, doch wurde ihm erst Abends 6 Uhr Lohn gezahlt. Er fordert mit der Klage Entschädigung für die 5 1/2 Stunden, während welcher er auf Lohn gewartet habe. Seine Klage ist abgewiesen. Selbst wenn die Forderung des

Klägers, daß ihm der Lohn sofort bei der Entlassung gezahlt würde, gerechtfertigt ist, so begründet doch die Verzögerung der Erfüllung seitens des Beklagten, außer dem Anspruch auf Verzugszinsen nur einen Anspruch auf Vergütung des dem Kläger durch die verspätete Zahlung entstandenen Schadens. Die Zinsforderung würde kaum einen zahlbaren Betrag erreichen. Wenn der Kläger auf die Zahlung wartete und sich deshalb andere Arbeit entgehen ließ — was erst nachzuweisen wäre —, so that dies Kläger nicht im Interesse des Beklagten, sondern im eigenen Interesse. Auch ohne den schuldigen Lohn erhalten zu haben, hätte Kläger — passende Gelegenheit vorausgesetzt — sich sofort anderweit verbinden können. Wenn er solche Gelegenheit unbenutzt hätte verstreichen lassen, so wäre dies nicht Folge des Verzuges des Beklagten, sondern seines eigenen freien Willens, nicht eher fortzugehen, als bis er das Geld hatte. Es fehlt somit jeder Rechtsgrund für einen Schadensanspruch.

Soll dieses Urtheil allgemein Geltung haben, dann erscheint es uns außerordentlich hart; die Konsequenzen desselben laufen auf Chikanirungen der Arbeiter hinaus.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Vom Kampfe gegen den „Umsturz“.** Eine Anzahl Zwidauer Bauhandwerker hatten am 4. Oktober 1894 die Gründung eines Gesangsvereins „Mozart“ unter gleichzeitiger Einreichung der Statuten und der Mitgliederliste bei der Polizeibehörde angemeldet, nach vielfachen Weiterungen und Ausstellungen wurde dem provisorischen Vorsitzenden jetzt endlich mitgeteilt, daß der Verein nicht „genehmigt“ wird, er sei eine Fortsetzung des Vereins „Sängerlust“, einige der Neuangemeldeten hätten auch dem aufgelösten Arbeiterverein „Stadttheil Böhlau“ angehört, zudem seien es auch zu wenig Mitglieder. Unser Berichtstatter bemerkt hierzu, daß von dem verbotenen Verein „Sängerlust“ auch nicht ein Mitglied dem neu angemeldeten Verein angehört und daß vorläufig 10 bis 12 Mann angemeldet waren, die langen doch zu einem — Quartett. Es wird jedenfalls Refurs ergriffen.

**Man darf den Streikbrecher nicht beim rechten Namen nennen!** Wenigstens nicht nach einem — natürlich im schönen Sachsen — gefällten Urtheil. Wegen Zuwiderhandlung gegen § 153 der Gewerbeordnung hatten sich die Ristenbauer Ernst Alwin Meyer und Hermann Gerhard Neubert vor dem Schöffengericht zu Leipzig zu verantworten. Anfang Juli 1894 stellten sieben Arbeiter der Ristenbauabteilung P. Hunger die Arbeit ein, um H. zu veranlassen, daß er die Löhne nicht mehr nach Willkür, sondern nach festen Tariffätzen festsetze. Meyer und Neubert sollen den Ristenbauer Hermann Wagler, der während des Streiks bei H. in Arbeit getreten war, Streikbrecher genannt und ihm gedroht haben, sie werden ihm Eins auswichen. Beide bestreiten, die Aeußerungen gethan zu haben, doch blieb Wagler bei seiner Behauptung stehen. Meyer will damals bereits gearbeitet haben. Es wurde Meyer zu sechs Tagen, Neubert zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Arbeiterversicherung.**

**Die Zahl der Krankenkassen** betrug nach den Erhebungen des kaiserlichen statistischen Amtes im Jahre 1893 zusammen 21 241. Den Kassen gehörten 7 098 884 Mitglieder an; Erkrankungsfälle waren 2 796 919 zu verzeichnen mit 46 162 198 Krankheitsstagen. Die Zahl der Kassen hat sich seit 1892 um 347 vermindert, die Mitgliederzahl hingegen ist gestiegen, sie betrug im Jahre 1892 nur 6 955 049. Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer Kasse beträgt für 1893 343 gegen 332 im Jahre 1892. Als Erkrankungsfälle und Krankheitsstage sind nur diejenigen gezählt, für welche Krankengeld oder Berpflegungskosten an Krankenhäuser (eventuell Erschleiftungen an Dritte) gezahlt worden sind. Die Erkrankungsfälle betragen, auf 1 Mitglied im Durchschnitt des Jahres berechnet, wie im Vorjahre 0,4, die Krankheitsstage 6,5 gegen 6,1 im Vorjahre.

**Bermischtes.**

**Eine wichtige Erfindung** hat neuerdings wieder die ärztliche Technik durch die staunenswerthe Leistungsfähigkeit der Photographie zu verzeichnen. Es ist dies, wie ein hervorragendes Fachorgan mittheilt, die Möglichkeit, mittelst eines von Dr. Max Nitz-Berlin konstruirten photographisch-optischen Apparates, eines sog. „Photographier-Kyrtostops“, ohne chirurgischen Eingriff das Innere der Hornblase zu photographiren, was erreicht worden ist, indem der zu den optischen Untersuchungen, welche schon länger bekannt und angewendet sind, benutzte Apparat so mit einem photographischen Apparate in Verbindung gebracht wurde, daß sich das im Blaseninnern bei der optischen Untersuchung Gezehe im photographischen Bilde festhalten ließ. Hierdurch kann in erster Reihe ein unschätzbares Anschauungsmittel für Lehrzwecke gewonnen werden. Im übrigen aber ist dadurch auch ermöglicht, den Entwicklungsgang eines pathologischen Prozesses im Blaseninnern in allen Phasen zu verfolgen, da sich auf den optisch-photographischen Figuren des Apparates Geschwülste, Blasensteine, Tuberkelknötchen u. dgl., sowie auch die oft eigenartigsten in der Harnblase eingebrungenen Fremdkörper, wie Haarnadeln u. d. m., mit erstaunlicher Klarheit und Natürlichkeit darstellen. Allerdings sind die Originalaufnahmen nur 2,8 Millimeter groß. Sie vertragen jedoch ohne Schaden für ihre Genauigkeit eine zehnfache Vergrößerung,

so daß völlig ausreichende Bilder von 3 Zentimeter Durchmesser erhalten werden können.

Etwas über deutsche Aussprache. Ueber die mustergültige Aussprache von sp und st hielt Schulrath Dr. Grabow aus Bromberg im Deutschen Sprachverein Berlin einen Vortrag, über den die „Vossische Zeitung“, wie folgt, berichtet: Jede lebendige Sprache hat ihre Mundarten, aus der der Genius der Sprache immer wieder neue Lebenskraft schöpft. Nun ist es selbstverständlich, daß unter den verschiedenen Volksstämmen, die die verschiedenen Mundarten sprechen, sich jeweilig einer befinden muß, in dem das volkstümlichste Leben am kräftigsten sich regt, der darin als der geistige Führer anzusehen ist. Dieser gewinnt alsdann aber auch einen hervorragenden Einfluß auf die Sprache und verleiht ihr ein bestimmtes Gepräge. Der Redner wies dies eingehend an der Geschichte der deutschen Sprache nach. Da die Sprache sich unaufhörlich ändert, so merken wir namentlich nicht, wie allmählich die Aussprache sich von der geschriebenen Sprache entfernt. Von Zeit zu Zeit sucht dann die Rechtschreibung sprunghaft die Aussprache wieder einzuholen. Einen solchen Sprung hat sie zuletzt mit der Puttkamer'schen Rechtschreibung zu thun versucht. Recht deutlich kommt das Verhältnis zwischen Aussprache und Rechtschreibung bei s und sch zur Anschauung. In der allerältesten Zeit kam der Laut sch im Deutschen gar nicht vor. Man schrieb und sprach: stiz, staz, mistau, stripan. Auf diesem althochdeutschen Standpunkte der Aussprache des anlautenden s ist die westfälische und niederländische Mundart stehen geblieben. Auch der Holländer kennt kein sch. In der mittelhochdeutschen Zeit ging st in sch über; man sprach und schrieb also: schif, schaz, mischen, schreiben u. s. f., behielt aber slafen, smiden u. s. f. bei. Bald wurde der sch-Strom breiter und ergriff die Wörter, deren einfaches s im Anlaut mit einem Konsonanten verbunden war, wie sl, im u. s. f. Langsam kam die Schreibweise nach, bis sich in der neuhochdeutschen Zeit die Schreibung mit dem bloßen s verlor. Wie Westfalen und Holländer auf dem althochdeutschen Standpunkte der Aussprache stehen geblieben sind und sch garricht sprechen, so sind auf dem mittelhochdeutschen Standpunkte, der nur Schiff, Schaz usw. kennt, aber slafen, slange usw. beibehielt, die Niederländer stehen geblieben. In der neuhochdeutschen Rechtschreibung ist man im Gebrauch des sch der Aussprache gerecht geworden bei den Lautverbindungen schl, schm, schn, schw. Die Aussprache mit sch ist aber weiter gegangen und hat sich auch auf den Anlaut sp und st erstreckt, ohne daß die Rechtschreibung bis jetzt gefolgt ist. In einigen Gegenden sträubte sich die Volksmundart gegen den sch-Laut vor p und t im Anlaut. Dort ist die Aussprache auf dem unvollkommenen Standpunkte der Rechtschreibung erfaßt. Die Hannoverer sind stolz darauf, daß ihre Aussprache des sp und st mit der Rechtschreibung übereinstimmt. Sie übersehen, daß die Rechtschreibung nicht folgerichtig ist, und daß ihre Aussprache dem folgerichtigen Vorgange Altheutschlands sich ebenfalls nicht angeschlossen hat. An der Hand einer tabellarischen Uebersicht zeigte der Redner weiter, daß der Übergang von sp und st in schp und scht im Anlaut dem Triebe und der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Sprache vollkommen gemäß ist. In der Sprache entscheidet nun aber ferner der Sprachgebrauch als oberster Richter. Wie Alle sprechen, so ist es richtig, z. B. sagt man jetzt allgemein: Argwohn. Vor nicht gar langer Zeit sprach alle Welt: Argwahn. Wer nun heute das richtige Argwahn gebrauchen wollte, würde dadurch in den Verdacht kommen, er spreche falsch. Ebenso ist es mit der Aussprache des sp und st. Von 42 Millionen Deutschen sprechen über 36 Millionen im Anlaut schp und scht. Also die hannoversche Aussprache ist auch aus statistischen Gründen unrichtig und alle Versuche unbesuener Sprachmeister, der deutschen Sprache nach der hannoverschen Richtung hin Gewalt anzuthun, müssen kläglich scheitern, wie sie bisher gescheitert sind.

**Quittung**  
der Hauptkasse des Verbandes deutscher Zimmerleute und verwandter Berufsgenossen über in der Zeit vom 1. bis 30. März eingegangene Gelder.

Von Liebeck M. 38,37, Hirschberg 6,83, Posen 6,55, Diverse Einzelzahler 52,70, Römer für Versammlung zurück 6,40, Korsetz (Königsberg) Darlehen zurück 100, Reiseunterstützung zurück: Gengowski 2,80, P. Keimling —, 75, Bunesfeldt —, 50, Zinsen für belegte Gelder 469,65.

H. Müllerstein, Hauptkassierer.  
J. A.: A. Römer, Fehlerstr. 28, I.

**BerSammlungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik werden BerSammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Ahrensbück.** Sonntag, den 14. April.
- Altenburg.** Sonnabend, den 13. April, Abends 8 Uhr, im „Goldenen Löwen“, Bunitzer Gasse.
- Altona.** Mittwoch, den 10. April, bei Harjes, Blumenstraße 41.
- Bochum.** Sonntag, den 14. April, in der „Germaniahalle“.
- Brinkum.** Sonntag, den 14. April, Nachmittags 3 Uhr, bei Meyer.
- Cuxhaven.** Sonntag, den 14. April, bei Wittwe Bier in Riegebüttel.

- Elmsborn.** Sonntag, den 14. April.
- Essen.** Sonntag, den 14. April, bei Wittwe Kraß, Steelerstraße 10.
- Hannover.** Dienstag, den 16. April, in Volte's Restaurant, Neuestraße 27.
- Hildesheim.** Dienstag, den 9. April, Abends 8 Uhr, bei Mische.
- Kiel.** Dienstag, den 9. April, in den „Volkshallen“, Rehdensstraße 12.
- Königsberg i. Pr.** Montag, den 8. April, Abends 7 Uhr, auf der Herberge, Magisterstraße 45.
- Lehe-Geestemünde.** Sonntag, den 14. April, auf der Zentralherberge.
- Loffedt.** Donnerstag, den 11. April, Abends 8 Uhr, bei Schlüter.
- Ludwigshafen.** Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr, bei Peter Schulz, Friesenheimerstraße 47.
- Potsdam.** Dienstag, den 9. April, bei Glaser, Brandenburger Kommunikation 16.
- Rathenow.** Sonnabend, den 15. April, Abends 8 Uhr, in Alex' Restaurant, Mühlenstraße.
- Rixdorf.** Sonntag, den 14. April, bei Schütze, Handjerystraße 7.
- Schleswig.** Dienstag, den 9. April, auf der Herberge.
- Schwerin.** Dienstag, den 9. April.
- Schwartau.** Sonntag, den 7. April, Nachmittags 4 Uhr, in Sternberg's Lokal, in Kensefeld.
- Wandbbsel.** Mittwoch, den 10. April, bei Cronau, Hamburgerstraße.
- Weißensee.** Dienstag, den 9. April, Abends 8 Uhr, bei Jrgang, Charlottenburger- und Gablerstraßen-Ecke.

**Briefkasten der Redaktion.**

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.

**Anzeigen.**

(Laut Beschluß der Generalversammlung wird den Anzeigen der Kostenpreis in Klammern beigebracht. Wir ersuchen nun, ohne weitere Aufforderung das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, 1. Et., einzusenden. Von Zeit zu Zeit werden wir dann öffentlich darüber quittiren; dadurch werden ganz erhebliche Unkosten und auch ein groß Theil Arbeit gespart.)

**Verband deutscher Zimmerleute.**  
Lokalverband Berlin.

Sonntag, den 7. April, Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Schneider, Annenstr. 16.

**Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Fortsetzung der Diskussion über die gestellten Anträge. 2. Neuwahl sämtlicher Bezirkskassierer. 3. Verschiedenes. [M. 1,10] Der Vorstand.

**Verband deutscher Zimmerleute.**  
Lokalverband Elmsborn.

Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 21. April, statt. [60 A] Der Vorstand.

**Lokalverband Breeß und Umgegend.**

Sonntag, d. 7. April, Abends 7 Uhr,

**Mitglieder-Versammlung.**

Um zahlreiche Bethheiligung erucht [80 A] Der Vorstand.

**Fachverein der Zimmerer von Mülhausen i. Els. und Umgegend.**

Sonntag, den 7. April:

**General-Versammlung**

Um zahlreiches Erscheinen erucht [90 A] Der Vorstand.

Verlag von V. F. Voigt in Weimar.  
**Zimmermanns**  
Die praktischen Arbeiten und Baukonstruktionen des  
in allen ihren Theilen.  
Ein Handbuch für Zimmerleute, sowie für bautechn. Lehranstalten.  
Bearbeitet von  
Dr. W. S. Bechse,  
Baumeister und Realschuldirektor in Dortmund.  
Neunte verbesserte Auflage.  
Mit einem Atlas von 56 Folio-tafeln, enth. 652 Abbildungen.  
8. Geh. 9 Mark.  
Vorrätig in allen Buchhandlg.

Soeben erschien: **„Ein 1. Mai auf dem Lande.“**

Maifestspiel in einem Bild von F. R. Porto 3 A. 8 Bücher als Preis 10 A. Rollen 80 A, Porto 5 A. 100 Textbücher M. 5,50, Porto 3 A. Ferner empfehle: **Mailied**, Musik von Vier, für 1 Singst., 75 A. **Gruf an den 1. Mai**, von Strzelewicz, für Männerchor, Partitur M. 1, à Stimme 15 A. Dasselbe für eine Singstimme 75 A. **Die heilige Allianz der Völker**, Lied für Männerchor von Béranger, Musik v. Vier. Partitur 40 A, à Stimme 15 A. **Rabachol oder das Maifester** (Sozialistenfieber). Satyrisches Gegenwartsbild mit Gesang in 1 Akt von P. Gent. Preis 40 A. Porto 3 A. (8 Bücher als Rollen mit Porto M. 2,60. Musik M. 1,55.)

Katalog gratis und franko. Auswahlsendungen an Vereine bereitwilligst. Viele Neuheiten. Briefmarken werden in Zahlung genommen.

**A. Hoffmann's Verlag,**  
Berlin O 27. Krautsstr. 38a.

**Berkehrslotale, Herbergen usw.**

(Jahres-Inserat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einsendung von M. 8.)

- Berlin N.** Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 80, Restauration. Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer.
- W. Pippke, Martiusstraße 14, Eingang Grünerweg. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Julius Raumann, W., Kulmstr. 36, Restauration. Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.
- Bergeborn.** Zentralherberge und Berkehrslotal bei Joh. Weg, Töpferwiese 8.
- Breslau.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Lauben“, Neumarkt 8.
- Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Berkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.
- Danzig.** Vereins- und Berkehrslotal (Privatlotale) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
- Dresden.** Berkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Fuß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
- Zehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle I.
- Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankenkasse, Zahlstelle II.
- Hamburg.** Zentralherberge: Wid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
- Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steintorweg 2, Keller.
- Hamburg-Elmsbüttel.** Fr. Lemde, Berkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
- Hamburg-Barmbeck.** Berkehrslotal für Zimmerer, Rud. Ellerbrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
- Hamburg-Barmbeck.** D. Niemeier, Wohldorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
- Hannover.** BerSammlungslocal und Zentralherberge bei Volte, Neuestr. 27.
- Harburg.** BerSammlungslocal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Büßenhop, erste Bergstraße 7.
- Kellinghusen.** Herberge und Vereinslocal: S. Wrange, „Volkshalle“.
- Leipzig.** Berkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Univeritätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Univeritätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischergasse, Max Saupe's Restaurant. Kassier der Zentralkrankenkasse: Joseph Freytsche, Leipzig-Reudnitz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
- Lübeck.** Berkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: J. Strunt, Rosenstr. 14/6.
- München.** Das Berkehrs- und BerSammlungslocal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier BerSammlung statt.
- Mostrak.** Berkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.
- Stettin.** Berkehrslotal, Vogelhäus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Harrath, Bogislavstr. 22.
- Stuttgart.** Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
- Wilhelmshaven.** Berkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzertthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.